58

Lob
der
Jesuiten.

Frankfurt und Leipzig.
1765.

5

Lob der Jesuiten.

Frankfurt und Leipzig.
1765.

Lob der Jesuiten.

Noch niemals, ihr ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu, hat die gottlose Welt ein so bittres Gespötte mit euch getrieben, und noch niemals seyd ihr so der allgemeine Gegenstand der Verachtung, des Abscheues und des Hasses derjenigen, die ein andrer Geist, als der eurige, beseelet, gewesen, als in unsern Tagen, da einige aus eurer Gesellschaft eine gute Absicht gehabt, sich mit andern wider das Leben des be-

sten Königs in Portugal zu verschweren. Man setzet euch ungescheut in die Gesellschaft der Damiens, der Ravaillacs, der Thatels, der Guygnards, der Clements, man macht aus euch die ärgsten Bösewichter, Verführer der Jugend und der Familien, und Leute, die durch ihre teuflische Lehren, wie man sie nennet, Religion, gute Sitten, Tugend, Ehrbarkeit und alles, was den Menschen bisher heilig und verehrungswehrt gewesen, von Grund aus umstoßen. Gräuliche Beschuldigungen, schreckliche Vorwürfe! Und wie bezeigët ihr euch, meine Paters! bey diesen düstern Wolken der Verfolgung, die sich wider euch aufthürmen, bey diesem Sturm, der euch, wie ehedem dem Tempelorden, die Vertilgung drohet? O, ihr folget auch hierinne den Fußstapfen dessen, wovon ihr den Namen führet. Ihr scheltet nicht, da ihr gescholten werdet, ihr drohet nicht, da ihr leidet. Ihr ziehet jenen Spruch: Hie ist Geduld der Heiligen nöthig, auf euch. Ihr nehmet eure Zuflucht zum Himmel, für dessen Schooßkinder ihr euch haltet, und euer General zu Rom flehet ihn mit euch insgeheim an, daß er eure Feinde bekehre, und eure Neider durch Entdeckung eurer Unschuld zu Schanden mache.

Lobens-

lobenswürdige Entschliessung, daß ihr niemand der Eurigen zu eurer Rechtfertigung auftreten heisset, sondern eure Sache der Zeit, die endlich alles, sowol Wahrheit, als Falschheit, an das Licht bringet, und eurem guten Gewissen heimstellet. Allein, dieses Stillhalten der Ruthe, die euch so empfindlich schlägt, diese Geduld in Trübsalen, welche das Verhängniß, um euch wie das Gold durchs Feuer zu probiren, über euch führet, entbindet andre von der Pflicht, das Beste von dem verfolgten Nebenmenschen, vornehmlich von Geistlichen, ja von einem ganzen Orden, der durch seine Verdienste zum Wunder der Welt worden ist, zu reden nicht.

Eben diese Menschenliebe, ehrwürdige Väter, ist es, die mich das Lob eurer heiligen Gesellschaft aller Welt kund zu thun, treibet. Hat das Lob, das aus dem Munde einer Person kommt, die mit der, welche man lobet, in keiner Art von Verbindung stehet, die gegründete Vermuthung der Unpartheylichkeit vor sich, so muß gewiß meine Arbeit diese Vermuthung im höchsten Grade zu statten kommen. Ich bin kein erkaufter Lobredner, es sind keine eigennützige Absichten, die mir den Mund öffnen.

Weitläuftiges Feld, in welches ich mich hinein wage; aber auch leichte Arbeit, die ich auf meine Schultern nehme! Andre Lobredner mögen durch eine erhabene und reizende Beredtsamkeit ihren Beweisthümern das Gewichte zu geben suchen, das ihnen abzugehen pfleget. Andre Lobredner mögen durch schmeichlerische und liebkosende Züge ihre Zuhörer, zum Vortheile des Gegenstandes ihres Lobes einnehmen, und zu einem geneigten Gehör vorbereiten. Ich habe dergleichen Kunstgriffe im geringsten nicht nöthig. Ich getraue mir im Gegentheil in einer ungekünstelten natürlichen Schreibart, meine Leser von dem Lobe der Jesuiten, das sich auf ihre eigene Zeugnisse, auf ihre Lehren und auf ihre Handlungen gründet, vollkommen zu überführen.

Fällt schon ein Theil des Ruhms eines Mannes auf seine Handlungen, auf seine Anstalten und Einrichtungen und auf seine Kinder zurück, was für einen großen Begriff macht uns denn nicht schon der heilige **Ignatius**, dieser über menschliches Lob erhabene Stifter der Gesellschaft Jesu, von seiner Stiftung? Du warest es, h. Vater der Jesuiten, der die weltlichen Waffen, die deine tapfere Faust mit so viel Ruhm geführet, nach der tödtlichen Wunde, die du auf den Mauern von

Pampelon empfangen, niederlegte. Du warest es, dem der h. Paulus, da dir keine Hoffnung auf menschliche Hülfe übrig war, erschien, und vollkommen heilete. Du warest es, dem sich die allerseligste Jungfrau Marie, als du des Nachts vor ihrem Bilde auf den Knien lagest, leibhaftig offenbarte, und dir die Gabe der Keuschheit mittheilte, als du dich ihr und ihrem Sohne gänzlich zum Dienste widmetest. Du warest es, der einstmals zu Venedig auf dem St. Marcusplatze das Steinpflaster zum Bette hatte, als des Nachts die Stimme vom Himmel zu einem Rathsherrn geschahe: du schläfst auf weichen Betten in einer vergoldeten Kammer, und mein Knecht bringt die Nacht auf der Straße ohne Bette, ohne Kleidung, ohne Speise und Trank, von aller Welt verlassen, zu. Du entsagtest, mit dem größten Widerwillen der Deinigen, der Welt, die für andern so starke Reizungen hat, deinem Ansehen, Ehre und Gütern, besuchtest mit einem groben Kittel und Pilgrimsstabe Jerusalem und das heilige Grab, ja du ertrugest mit Freuden Gefängniß, Schläge und Banden, da man deinen heiligen Lebenswandel, dein tägliches Geisseln, dein Fasten, Beten, Predigen und Betteln für Früchte des Unsinnes hielt. Du schnittest jenen, der

sich erhenket hatte, los, und erlangtest durchs Gebet, daß er ins Leben zurück kam, beichtete, und darauf selig entschlief. Du flehetest die h. Mutter Gottes inbrünstig an, daß sie dich zu ihrem Sohn führte; sich deinen Dienst gefallen liesse, und dein Vorhaben, einen neuen Orden zu stiften, benedeyte; welcher dir auch, ein Kranz tragend, erschien, und dich seiner Gewogenheit versicherte. Bey deinem Grabe, theurer **Lojola**, hörte man eine himmlische Musik, und sahe von Zeit zu Zeit so viel Blinde, Lahme, Stumme und andre Gebrechliche, nicht nur bey deinem Grabe, sondern auch durch die Kraft deines blutschwitzenden Bildes in Sicilien, und deines harnen Kittels zu Barcellon genesen. * Der Ruf von

* Vida de S. *Ignazio* de *Lojola* por *Euseb.* de Nieremberg, Madrid. 8. 1631. Vida, virtudes y milagros de S. *Ignazio* de *Lojola* por *Fr. Garcias*, ib. 4. 1685. Bella vita et dell' instituto di san *Ignazio*, Rom. fol. 1650. *Jo. Petr. Maffæus* de vita et moribus *Ignatii Lojolæ*, Colon. 8. 1585. Imago S. *Ignatii* de *Lojola*, quæ Regabulti in Sicilia sanguine manavit &c. Monachii 1669. Ausführliches Heiligenlexicon, Coln. 8. 1719. *Hermant* Histoire des Ordres Religieux, Tom. 3. p. 91. Rouen 8. 1710. Vida del S. *Ignazio*, Laines y Franc. de *Borgia* por *Pet. de Ribadeneyra*, Madrid. f. 1594.

von deiner Heiligkeit, von deinen Wundern, h. **Lojola**, kam bald bis zu den geheiligten Ohren der Päbste. **Paul der Fünfte** sprach dich selig, und erlaubte deinen Kindern durch ein Decret vom 3 Decemb. 1609.* bis zu deiner künftigen Heiligsprechung in allen ihren Kirchen in deine Ehre Messen zu halten. Nun feyerten dir deine geistlichen Kinder in allen ihren Häusern und Collegien 1610 ein herrliches Fest, und baten die berühmtesten Männer andrer Ordens, damit ihr Lob nicht den Vorwurf der Partheylichkeit leiden durfte, dein Lob von der Kanzel zu verkündigen. Die Predigten des Augustiners **Walderams** zu Sevilla, des Dominicaners, Bruders **Deza**, zu Valentia, des **Rebullosa**, ebenfalls eines Predigermönchs zu Barcellon, verdienten so sehr den Beyfall deiner Gesellschaft, daß sie der Pater **Solier** aus dem Spanischen in das Französische übersetzte, und zu Potiers 1611 drucken ließ. Erlaubet mir, meine Leser, daß ich euch durch ein paar Stellen, welche zwar die Sorbonne in eben dem Jahre als gottlos, abscheulich, gotteslästerlich verwarf, der P. **Solier** aber durch eine Schutzschrift vertheidigte, den Werth

* *Thuan.* histor. continuat. l. 4. p. 19. edit. Franc. 1625.

des großen **Ignatius** noch besser kennen lehre. Wir wissen, sagt der P. **Walderam**, daß Moses mit seinem Stabe die größten Wunderwerke in der Luft, auf der Erde, im Wasser, an den Felsen, und wo er nur gewollt, verrichtet. Allein, wie der gelehrte Bischof **Tostanus** geglaubt, so war der unauslöschliche Name Gottes, der diese Wunder that, auf den Stab geschnitten. Nun war es aber keine der Verwunderung werthe Sache, daß die Geschöpfe, welche die Befehle Gottes, ihres höchsten Königs und Herrn, durch seines Namens Unterschrift bekräftiget sahen, gehorsam leisteten. Es verdient auch keine große Bewunderung, daß die Apostel so viel Wunder gethan, weil sie solche in dem Namen Gottes, durch die Kraft und Gewalt, welche sie von ihm empfangen, und welche gleichsam durch diese Regel: „In meinem Namen werdet ihr Teufel austrei„ben rc.„ bekräftiget war, verrichteten. Daß aber der h. **Ignatius** durch seinen eigenen auf ein Blatt Papier geschriebenen Namen mehr Wunderwerke als Moses, und nicht weniger, als die Apostel, verrichtete, und daß seine Schrift so viel Gewalt über die Creatur hatte, daß sie ihm alsobald gehorchte, das macht ihn zum Gegenstande unsrer höchsten Bewunderung. Der andre Lobredner,

redner, Bruder **Deza**, sagt: Ohne Zweifel sind die Stifter der übrigen Orden der Kirche zum Trost und Schutz von Gott gesandt worden. — Am letzten aber hat Gott in diesen Tagen zu uns geredet durch seinen Sohn **Ignatius**, welchen er gesetzet hat zum Erben über alles, und welchem zu der Vollkommenheit seines Lobes nichts, als der Zusatz, abgehet: **Durch welchen er auch die Welt gemacht hat.** Ebr. 1, 2. 3.

O heilige, o lobenswerthe Gesellschaft, die einen solchen Stifter hat! Was kann von Nazareth Gutes kommen, sagte dort mit dem größten Unrecht der boshafte Haufe der Juden. Aber mit dem größten Rechte können wir hier ausrufen: was kann vom h. **Ignatius** Böses herrühren? Heilige Väter ziehen heilige Kinder, sollte auch bey Weltmenschen das Sprichwort: Heroum filii noxæ, (der beste Vater zeuget oft einen Sohn, der aus der Art schlägt) noch so oft eintreffen.

Laß andre Orden ihren Stiftern noch so viel Weihrauch streuen, laß die griechischen Mönche ihren **Basilius**, die lateinischen ihren **Augustin**, ihren **Benedict**, ihren **Bernhard Dominicus Franciscus**, und andre bis an den Himmel erheben, laß sie der Vortrefflichkeit

ihrer

ihrer Ordensregeln noch so viel Lobsprüche beylegen, der heilige **Ignatius** lässet jene h. Väter weit hinter sich zurück. Jener ihre Regel ist Menschenerfindung. Der h. **Ignatius**, wie er nachmals dem P. **Lainez** bekannt, hat die seinige durch Offenbarung von Gott selbst empfangen, und unsre liebe Frau hat in einer Erscheinung, als er zu wissen wünschte, ob seine Anstalten Gott gefielen, seine Regeln gebilligt und bestätigt.* Ihr könnt also, ehrwürdige Paters, von euch rühmen, „daß ihr das Brustschild des „Hohenpriesters seyd; worüber so wenig die Kir„che, von welcher die Gesellschaft so hoch geschätzet „wird, noch andre Orden, die in der Kirche eben „das sind, was in der Bundeslade die Gesetzta„feln, das Manna und die mandelntragende Ru„the des Aarons, diese 3 Orakel der alten Religion, „waren, unwillig seyn können. Ihr seyd der „feurige Wagen Israels, dessen Entziehung ehe„dem Esaias beweinte, den die alte und neue Welt „aus besondrer Wohlthat des Höchsten, in diesen „letzten Zeiten, zum Trost der armen Kirche, vom „Himmel herab wieder erlangt. Frägest du nach „dem Heer und den Streitern darinne, wodurch „die

* Nieremberg l. c. fol. 11 & 15.

„die Kirche einen Sieg nach dem andern erficht, „so wirst du einen Kern der Engel finden, der unter menschlicher Gestalt, was ihr höchster Feldherr „von ihnen fordert, verkündigen. Warum sollen wir sie nicht ein Heer der Engel nennen? „Denn gleich wie diese seligen Geister, die reinen „Funken jenes unendlichen Geistes, der sie mit „seinem ewigen Lichte entzündet hat, die Kraft „haben, unsern Verstand von der Unwissenheit „zu reinigen, denselben zu erleuchten und vollkommen zu machen: eben also schöpfen die Jesuiten, „die Bestreber nach der Reinigkeit der Engel, „durch ihr vestes Anhangen an ihren Ursprung, „das ist Gott, diejenigen feurigen und kräftigen „Reizungen der Tugend, und die hellglänzenden „Strahlen, welche alle unreine Lüste in ihnen „verzehren, und theilen ihr Licht andern mit. „Sie werden nicht weniger durch den Glanz ihrer „Tugend, als durch das Feuer der Liebe, wodurch „sie von oben herab entbrannt sind, verherrlichet.* „Es ist erlaubt, sagen eure Geschichtschreiber, ** „weiter, jene Weissagung des Propheten (Klaglied. 4, 2.) von Zion auf euch zu deuten. Die

„ed:

* Imago primi seculi Societatis Jesu p. 622 et 401. Antv. fol. 1640.

** Ibid. p. 582.

„edlen Kinder Zion, dem Golde gleich geachtet, „wie sind sie nun den erdenen Töpfen vergleichet, „die ein Töpfer machet.„

Schweiget daher ihr andern Orden, und rühmet euch keines Vorzuges. Der Gesellschaft Jesu gebühret diese Ehre. Sie hebt das Haupt so hoch über euch hervor,

Quantum lenta solent inter viburna cypressi,

als die Cypresse über die Weidenstauden. Daher konnte die Mutter Gottes dem **Don Gusman**, als sie ihm in Gesellschaft zweener Jesuiten erschien, den Rath ertheilen: wann du meinem Sohne im vollkommenen Grade zu dienen verlangest, so werde ein Jesuite.* Denn man muß wissen, daß der h. **Ignatius** die Gesellschaft auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gegründet hat.**

O heilige Gesellschaft, die ich bis diese Stunde nicht völlig gekannt habe, rufte jener neapolitanische Bischof, der die Bischofsmütze dem Jesuiterbiret vorgezogen hatte, noch in seinem Todeskam-pfe

* Nieremberg l. c. fol: 69.

** Id. fol. 3. Adde Razon del Instituto della Compania de Jesus por *Pet. de Ribadeneyra.* Madrid. 4. 1603.

pse aus: * Du bist vortrefflicher als der Hirtenstab, als die Bischofsmütze, als das Pallium, als der Purpur und als Kronen! Laß einen einzigen Orden auftreten, der solche sichere Offenbarungen von der Seligkeit ihrer Ordensbrüder, sowol der schon entschlafenen, als deret, die noch sollen geboren werden, habe, als die Gesellschaft Jesu hat. Nur einem P. **Rodriguez**, nur einem h. **Franciscus Borgia** ist die göttliche Entdeckung geschehen, daß der Erlöser einem jeden sterbenden Jesuiten entgegen eilet, und ihn zu jenen seligen Höhen führet, daß nicht nur alle Jesuiten, die zu den Zeiten dieses P. **Rodriguez** gelebet, sondern auch die, welche noch nach einer langen Reihe Jahre das Licht der Welt schauen, und in die Gesellschaft treten würden, Bürger des Himmels werden, und kein einziger, der bis an das Ende seiner Tage in derselben bleibt, in den ersten zwey Jahrhunderten der Gesellschaft würden verdammt werden. ** Denn wir müssen wissen, „daß die Gesellschaft das Haus der Weis„heit ist, worinn die himmlische Weisheit die „Führerinn aller Jesuiten ist;„ †. Ist es nun wol möglich, daß sie irren können?

Ihr

* Imago primi secul. l. 5. c. 10. ** Imago l. 5. c. 8.
† Ibid. p. 704.

Ihr seyd, ehrwürdige Paters, die unermüdeten Streiter für die Kirche. „An euch siehet „man Helden, die für die Sache Gottes und der „Religion unter Blitz und Donner das gleichsam „auf sie fallende Weltgebäude mit unüberwindli„cher Kraft des Geistes unterstützen. O, was „für Helden, was für Krieger, was für ein Kern „der Miliz, was für Vertheidiger der Kirche, was „für Schutzgötter und Retter sind sie! Schon „ein jeder unter ihnen, getraue ich mir zu behau„pten, vermag so viel, als ein ganzes Heer. „Hieran lüge ich nicht. Denn nur einer unter „ihnen hat zu Zeiten so viel Feinde zu Boden ge„schlagen, daß man darauf schweren sollte, sie „hätten kaum von einem zahlreichen Heere können „bezwungen werden. Was sollten nicht die ver„einigten Kräfte der ganzen Gesellschaft so vieler, „ich weiß nicht, soll ich Menschen, oder Engel „sagen, ausrichten können?„ *

Es ist wahr, was der P. **Keller** ** sagt. Die Gesellschaft Jesu arbeitet mehr, als alle übri-

ge

* Ibid. p. 403 et 410. Adde Nieremberg clarones varones de la Compannia de Jesus, Madrid. f. 1643. *Christ. Gomez* Elogia Soc. Jesu. Antv. 4. 1661.

** Cavea Turturis c. 11. Ihre großen Männer findet man ausser Nierembergs Werke beym *Ribadeneyra*

de

ge Orden. Bey diesen finden sich nicht so glückliche und so erfahrne Seelenärzte. Die Hirten der apostolischen Heerde haben nicht nöthig, sich nach andern Arbeitern in des Herrn Weinberge umzusehen, wo der Geist, der Eifer und die Heiligkeit der Jesuiten, an deren Bemühung und Schweiß so leicht niemand reichen wird, sich geschäftig erzeiget; weswegen die Privilegien der Gesellschaft vermehret werden müssen. Von ihr kann man sagen, was dem Könige Saul von David gesagt wurde. Wer ist unter allen deinen Knechten, als David, der getreu ist, und gehet in deinem Gehorsam, und ist herrlich gehalten in deinem Hause. (1 Sam. 22, 14.)

Großer Ruhm, theuresten Paters, daß ihr alle übrigen Orden so weit hinter euch zurücklasset, und euer Glanz ihr mattes Licht so sehr verdunkelt, als die hervorbrechende Sonne mit ihren Strahlen den übrigen Sternenheere den Schein benimmt. Aber noch größere Ehre, daß ihr auch

de Scriptor. S. Jesu. Antverp. 8. 1608. *Phil. Alegambe* Biblioth. Scriptor. S. J. ib. f. 1643. *Nathan. Sotuelli* Bibl. Jesuitica Ribadeneyræ & Alegambes continuata, Rom. f. 1678. Adde Mich. de S. Roman. S. J. Expeditionum Spiritualium libri 5. Lugdun. f. 1654.

auch über die Beherrscher dieser Erden, über Kronen und Scepter erhaben seyd. Auch diese, die der Himmel auf den Thron gesetzt, machen einen Theil ihres Ruhms daraus, daß sie euch ehren, euch folgen, und ihre Regierung, so wie ihr Gewissen, euren Rathschlägen überlassen. Eure Gesellschaft hat den ruhmvollen Vorzug, „daß der Höchste, weil sie bey allen ihren Thun „die Vergrößerung seiner Ehre zum beständigen „Augenmerk hat, ihr zur Vergeltung mehr Herr„lichkeit, mehr Ehre und Ruhm zugetheilet, als „andere, und daß jene Weissagung: (Es. 49, 29.) „Könige sollen deine Pfleger, und Fürstinnen dei„ne Säugammen seyn. Sie werden vor dir nie„derfallen zur Erden aufs Angesicht, und deiner „Füße Staub lecken; auch auf euch zu deuten.„*

Macht mir nicht den Einwurf, ihr Feinde der Gesellschaft, daß dieselbe wol ehedem einiges Lob verdient, so lange sie noch bey ihrer ersten Regel geblieben, wovon sie nur gar zu sehr abgewichen. Nein, die Gesellschaft wird durch die besondere Gnade des Himmels noch durch eben den Geist, der sie im Anfange verbunden hat, belebet. Derselbe ist noch nicht in ihr verstorben; er ist noch

jetzt

* Imago primi Sec. p. 686.

jetzt in seiner vorigen Stärke. * Sie lauft nicht Gefahr, daß sie sich nach einigen Jahrhunderten nicht mehr sollte gleich sehen; denn sie besitzet Gewürze, das sie vor der Fäulniß schützet. ** Der heilige **Ignatius**, dieser fünfte Engel in der Offenbarung, † hat die Gesellschaft mit so starken Waffen gegen die Veränderung, welche die Zeit mit sich führet, ausgerüstet, und dadurch die Welt überführet, daß nicht alles ein Raub der Zeit ist, sondern daß der Tugend und Religion eine solche Schutzwehr kann gegeben werden, daß auch ganze Jahrhunderte sie nicht schwächen können, und daß das, was einer jeden andern Sache eine Entkräftung, oder gar den Untergang zuziehet, der Gesellschaft ein immer blühendes und seiner Jugend gleiches Alter verspricht. ††

Schreyet nur immerhin, ihr Neider und Feinde der Gesellschaft, daß dies die Sprache des Pha-

* Die dillingischen Jesuiten in placida Disceptatione p. 11 & 41. der Jesuiter General **Mutius Vitelleschi** Ep. 4. general. de anno seculari Societatis in corpore constitution. Soc. Jesu, vol. 2. Antv. 4. 1702.

** Cavea Turturis c. 14.

† Le cinquieme Ange de l'Apocalypse *Ignace* de *Loyola* par le *Pere* Corret. Kamur. 4. 1679.

†† Imago p. 104.

tisäers sey: ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andre Leute. Tadlet nur immer an ihr einen ungemäßigten Ehrgeitz und Ruhmsucht. Drohet sie nur immer mit jener Weissagung: (Offenbar. 3, 16. 17.) Ich werde dich ausspeyen aus meinem Munde. Du sprichst: ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts, und weißest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Thut euch nur immer was zu gute mit dem Sprichworte: Propria laus sordet, das ihr unsern eigenen Lobeserhebungen entgegen setzet. Es ist wahr, eure Feinde mahlen euren Hochmuth auf das häßlichste ab. * Es ist wahr, ob euch gleich der König Heinrich der Vierte in Frankreich in der Antwort, die er den Abgeordneten eurer Generalcongregation 1606 gab, großes Lob beylegt, so fügte er doch hinzu: ich erachte es sehr rathsam, daß der Pabst aus eurer Gesellschaft keine Cardinäle und Bischofe wählt. Denn wenn sich der Ehrgeiz einmal in euren Orden einschleichet, so wird es um denselben geschehen seyn. Wir sind

* *Alfonſ.* de *Vargas* relatio ad Reges & Principes christianos de Stratagematis & Sophismatis Politicis Societatis Jesu ad monarchiam orbis terrarum sibi conficiendum 1641. Tuba magna mirum clangens sonum &c. Argent. 8. 1713.

sind alle Menschen und müssen wider die Versuchungen auf der Hut stehen, von denen ihr ebenfalls, wie es euch euer eigen Herz sagen wird, nicht allemal frey geblieben.* Es ist wahr, eure Geschichtschreiber** gestehen es, daß die Jesuiten für eine hochmüthige Art Menschen gehalten werden. Sie setzen aber auch die gegründete Rechtfertigung hinzu: Es glaube niemand, daß die Eitelkeit der Grund dieser Lobsprüche sey, wodurch wir uns und unsere Gesellschaft zu erheben suchten. Die Gesellschaft ist Gottes- und nicht Menschenwerk. Gotteswerk ist es, das wir rühmen. Noch niemals, meine Paters, ist ein einziger von eurer Gesellschaft sein eigner Lobredner gewesen, daß jene Lästerungen sie treffen könnten. Aber darinnen seyd ihr nicht zu tadeln, daß ihr eurem Orden das Lob und den Ruhm gebt, den er verdient.

Wie verherrlichet sich nicht ferner dein Ruhm, verehrungswürdige Gesellschaft Jesu, in den Augen derjenigen, die ohne Vorurtheil und Neid deine angenehmen, leichten, sanften und nützlichen Lehren ansehen, wodurch Millionen Seelen gewonnen werden. Der heil. **Thomas von Aquino**, dieser englische Lehrer (Doctor Angelicus)

* Thuan. Hist. contin. l. 5. p. 267.
** Imago primi sec. p. 852.

ist der Mann, auf dessen Lehren ihr geschworen habt. Der heilige Thomas ist der Mann, von dem ihr die Waffen entlehnet, womit ihr mit so gutem Erfolg wider die Unglaubigen und Ketzer zu Felde ziehet, auch niemand bey euch den theologischen Catheder besteigen lasset. * Aber laß es seyn, daß dieser heilige Lehrer von dem heiligen Petrus und Paulus, die ihm erschienen, selbst unterwiesen; laß es seyn, daß man einen Stern in sein Zimmer gehen, und über seinem Haupte stille stehen sehen; laß es seyn, daß ihm die heiligen Engel, als er um die Gabe der Keuschheit bat, die Lenden gestrichen, und seine Nieren völlig gereinigt, und er von aller fleischlichen Lust so rein gewesen, wie ein Knabe von 5 Jahren, ** so war er doch nicht in seiner Lehre ohne alle Fehler. Daher seyd ihr nicht so sehr an ihn gebunden, daß ihr in keinem Stücke von ihm abgehen dürftet. † Wie sehr hat sich der heilige Thomas nicht geirret, daß er die unbefleckte Empfängniß der Mutter Gottes verworfen, worauf ihr, nachdem sie dem Bruder Rodri-

* Corpus Institutorum Societ. Jesu vol. 2. p. 1237 und 1260.

** Ausführliches Heiligen-Lexicon art. S. Thomas Aquina.

† Regul. 7. Professor Scholast. Theol. in corpore institut. S. J. vol. 1. p. 1260.

driguez vom Himmel offenbaret wurde, nebst den Franciscanern wider die Dominicaner, welche hierinnen die eifrigsten Thomisten sind, geschworen, und durch vieles Bitten es ehedem dahin gebracht, daß der König in Spanien, durch eine prächtige Gesandtschaft, der Kaiser und fast alle Könige und Fürsten der catholischen Christenheit, durch Briefe, den heiligen Stuhl zu Rom ersuchten, die unbefleckte Empfängniß unsrer lieben Frauen zu einem Glaubensartikel zu machen. Ja ihr habt aus seinen Werken eine ganze Sammlung irriger Meinungen gemacht.

Die christliche Sittenlehre hat durch die Jesuiten und die sogenannten Casuisten eine ganz neue Gestalt bekommen. Um diesen Theil der Religion, ich meyne die Moral, habt ihr, meine Paters, euch unendlich verdient gemacht, und eure in dieselbe gebrachte Lehrsätze sind selbst redende Lobsprüche eurer glücklichen Erfindungskraft, eurer tiefsinnigen Gelehrsamkeit, und euer unvergleichliches Mittel, zwey widerstreitende Dinge, die Liebe Gottes und die Liebe der Welt, den Gehorsam gegen die Gebote unsers obersten Beherrschers, und die Vergnügungen der Leidenschaften des sündlichen Fleisches, mit einander zu verbinden.

Man muß sich nicht wundern, daß die Jesuiten und ihre Morallehrer nicht einerley Sprache führen. Die Menschen haben von der Religion auch nicht einerley Denkungsart. Bey dem einen Haufen, deren Herzen von Ehrfurcht gegen die göttliche Majestät eingenommen sind, findet sich die Gemüthsverfassung, aus Furcht oder Liebe gegen Gott, seine Gebote mit Kreuzigung des Fleisches zu erfüllen. Der größte Haufe aber enthält diejenigen, die den Kitzel ihrer Leidenschaften zu der einzigen Richtschnur ihrer Handlungen machen. Will man sie beyde gewinnen, so muß man auf unterschiedene Art mit ihnen umgehen. Jene sind leicht in den Schranken der Tugend und Kirchengebote zu erhalten, oder, wenn sie ja straucheln, durch eine aufgelegte Pönitenz, die sich ihr gutes Herz gefallen lässet, wieder auszusöhnen. Diese letzten, bey welchen das Vergnügen, das ihnen die Lüste gebären, alle Empfindungen der Religion erstickt, verachten den Beichtvater, seine Pönitenz, sein Versagen der Absolution, ja selbst den Kirchenbann, und wandeln alsdann ungescheuet auf der einmal betretenen Lasterbahn fort. Was ist nöthiger, auch diese zu gewinnen, als den Weg der Tugend, Fleisch und Blut angenehmer und bequemer zu machen. In Anse-

hung jener bleibt man bey der Strenge der Kirchengesetze; in Ansehung dieser muß man sie mildern. Durch dieses verbindliche und einnehmende Bezeigen, wie es der Pater **Petav** nennet, * reichen die Jesuiten beyden die Hände. Der eine Casuiste (ein Lehrer, der Gewissensfragen entscheidet,) macht dennoch aus Sünde Sünde, der andere lässet Sünde nicht Sünde seyn. Jenes ist für ein Beichtkind von der erstern, dieses für eine Seele von der andern Sorte. Und nun machten die Moralisten einen Gebrauch von ihrem ersten neuen Lehrsatze in der Moral, **von der Lehre der Probabilität**, oder des **Wahrscheinlichen.**

Escobar, der große **Escobar**, meine Leser, der würdige Jünger des heiligen **Ignatius**, soll euch lehren, was eine wahrscheinliche Meynung ist. Lernet aber erst den Werth seines Buches von der theologischen Moral, das er aus 24 Morallehrern der Jesuiten zusammen getragen, aus seiner Vorrede zu demselben kennen. Durch eine feine Allegorie setzet er es an die Stelle des Buches in der Offenbarung, das sieben Spiegel hat-

* Les Provinciales ou lettres ecrites par *Louis de Montalte* à un Provincial de ses Amis & aux RR. PP. Jesuite sur la morale & la Politique de ces Peres p. 94. edit. Colon. 1684.

te, und sagt, daß Christus es also versiegelt den 4 Thieren, das ist dem **Suarez**, dem **Vasquez**, dem **Molina** und dem **Valentia**, alle 4 berühmte Morallehrer aus der Gesellschaft, in Gegenwart 24 Jesuiten, welche die 24 Aeltesten vorstellen, übergiebt. In diesem Werke* nennet er diejenige Meynung propabel, welche auf einem nicht geringen Grunde beruhet, und diesen Grund kann ihr ein einziger Lehrer geben, der sie behauptet, weil man wahrscheinlich schliessen kann, daß er durch Gründe zu ihrer Annehmung bewogen worden. Eben dies ist die Meynung des Paters **Sanchez**, und einer Menge anderer Casuisten, die er anführet,** wie auch des **Emanuel Sa.**† Verwundert euch aber nicht, meine Leser, daß ihr keine Meynung findet, die nicht der eine vertheidigt, und der andre verwirft; obgleich die Gesetze der Gesellschaft einen Sinn, eine Sprache und

Einig-

* Universa Theologia Moralis in princ. Exam. 3. n. 8. es sind 7 Volumina. Anton de Escobar y Mendoza war von Vallodolid in Spanien. Er lebte um das Jahr 1630. Ausser diesem großen Werke schrieb er Summulam Casuum Conscientiæ.

** Summ. Theol. lib. 1. c. 9. n. 7.

† Emanuel Sa, ein Portugiese, Aphorism. voc. Dubium.

Einigkeit der Meynungen gebieten. * Sie sind beyde wahrscheinlich, sagt Diana, ** und machen, daß man, welcher man will, sicher folgen kann. Denn wer wollte glauben, daß nicht ein jeder seine Gründe vor sich gehabt? Im Gegentheil kommt dieser Widerspruch den Weltkindern trefflich zu statten. Der Moraliste kann, wenn man von ihm belehrt zu seyn suchet, nicht allein einen Rath geben, der nach seiner Meynung wahrscheinlich gut ist, sondern ihm auch das Gegentheil rathen, das ein andrer Lehrer durch seinen Beyfall billiget, wenn diese letzte Meynung dem Rathfragenden günstiger und angenehmer ist, obgleich der Rathgeber völlig von der Falschheit dieser Meynung überzeuget ist. †

Man

* Corpus Institut. S. J. vol. 1. p. 313 & 503.

** Antoninus Diana, ein Regulargeistlicher von Palermo in Sicilien, Resolution. Morales P. 3. T. 4. resol. 244. es sind 8 Tom.

† Escobar l. c. n. 24. Der Jesuite, Gabr. Vasquez, der zu Alcula de Henares in Spanien und zu Rom fast 30 Jahr den heiligen Thomas erklärt, und einen weitläuftigen Commentarium über dessen Summam Theologicam geschrieben. Er wird von einigen Sol Theologiæ, Magister Magistrorum, Theologo-

Man glaube aber nicht, daß diese feine moralischen Lehren nur Mißgeburten des einen, oder des andern verrückten Kopfes sind, daran die Gesellschaft keinen Theil nimmt. Nein, in ihren Constitutionen ist zu wiederholtenmalen vestgesetzet, daß keine einzige Schrift der ihrigen ohne Genehmhaltung des Generals und der Examinatoren, ans Licht treten darf. * Da nun die Gesellschaft diese ihre Moral nicht verwirft, sondern vielmehr, als sie von Blaise Pascal, unter dem Namen Montalte, in den Briefen an seinen Freund in der Provinz im vorigen Jahrhundert bekannt gemacht, auch von der Geistlichkeit in Frankreich als gottloß, schändlich und verflucht verdammet wurde, vertheidigen ließ, so ist die natürliche Folge, daß sie dieselbe billiget. Denn hier

logorum coryphæus und naturæ monstrum genennet. Vul. Königs Biblioth vet. & nov. Sein hier angeführter Satz stehet Distinct. 62. c. 9. n. 47. Der deutsche Jesuite, Paul Leymann Theol. Moral. l. 1. tr. 1. c. 2. Seine Werke sind zu Lugdun in 3 Tom. 1664. zusammen gedruckt. Der spanische Jesuite von Corduba Thomas Sanchez in summa cas. conscient. l. 1. c. 9. n. 23.

* Corpus Instit. S. J. vol. 1. p. 314. 341. 503. 542. &c.

hier gilt der Satz des Baunii * um so viel mehr, daß, wenn ein Moraliste eine neue Meynung durch den Druck ausbreitet, und die Kirche (oder hier die Gesellschaft Jesu) dazu stille schweiget, es ein Zeichen ihres Gutheissens sey; zumal da die Gesellschaft und Superioren Heinrich dem Vierten dahin zu sehen versprochen, daß von den ihrigen kein anstößiges Buch ans Licht treten sollte. **

Unter zwo widrigen Meynungen von der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit einer Handlung, hat die eine immer mehr Grund, als die andre. Jedermann würde glauben, es sey der Vernunft gemäß, die zu wählen, welche die sicherste und gegründeste ist. Allein die Moralisten der Jesuiten haben es besser eingesehen. Sie lehren, der Mensch kann auch, mit völliger Gewissensfreyheit, die wählen, welche die wenigste Sicherheit und den wenigsten Grund hat. † Fürchtet euch nicht, ihr Weltkinder, wenn ihr einen Jesuiten beichtet, daß er euch die Absolution versagen werde, wenn er die gegenseitige Meynung für gegründet hält.

Er

* *Steph. Bauny* S. J. Theol. Moral. Tr. 6. p. 312. Paris f. 1640.

** Thuan. Histor. continuat. l. 4. p. 267.

† Emanuel Sa l. c. und der Jesuite Filliucius Moral. Quæst. Tr. 21. c. 4. n. 128. Lugd. 1622.

Er muß euch dem ohngeachtet absolviren, sonst begehet er eine Todsünde.*

So kommt denn dreiste her, ihr Weltmenschen, ihr Fresser, ihr Trunkenbolde, ihr Wucherer, ihr Gottesvergessene, ihr Lügner, Verläumder, Diebe, Mörder, Meineydige und Zauberer. Die mitleidigen Lojoliten nehmen sich eurer willig an. Ihr könnt zum Theil bleiben, was ihr seyd, und wenn ihr ihrer Bürgschaft trauet, dennoch mit ruhigem Gewissen aus der Welt gehen. Ihr müsset wissen, daß es nach ihrer Lehre, ** heutiges Tages, durch eine fromme und heilige List, und durch einen heiligen Kunstgriff der Andacht, weit leichter ist, einer Sünde loß zu werden, als sie zu begehen, und daß die Mehrsten sich weit eher reinigen, als besudeln können. Die Concilien in der ersten Christenheit, und die Väter der Kirche, waren weit anderer Meynung. Allein in der Moral, sagt der französische Jesuite, **Ludwig Cellot**, † welcher dem Pater **Reginald** folget, muß man die neuesten Casuisten den Kirchen=

* Bauny Tr. 4. de Poenit. qu. 13. p. 93. nebst dem Suaréz Vasqués und Sanchéz, die er anführet.

** Imago primi secul. Jesuit. l. 1. c. 2. & l. 3. c. 8.

† De Hierarchia l. 8. c. 16. p. 714.

chenvätern, ob sie gleich den Zeiten der Apostel näher waren, vorziehen; und die Kirchengesetze verlieren ihre Kraft, wenn sie nicht mehr gehalten werden. *

Man sollte zwar glauben, die Jesuiten würden die Gesetze des Evangelii so leicht nicht über den Haufen stoßen, und ihre Moral dagegen veststellen können. Aber man betrügt sich, die Moralisten haben Fähigkeit genug, ihnen einen andern Sinn zu geben. Der Heiland will diejenigen, welche ihn in seinen Gliedern nicht gespeiset, getränket und gekleidet haben, zu seiner Linken stellen, und mit einem ewigen Fluche in den Feuerpfuhl hinunter weisen. Allein, die ihr die Menschheit verleugnen, und das Herz vor dem Dürftigen verschliessen könnet, erschrecket dafür nicht, sagt der Jesuite. Das Evangelium befiehlet nur, daß man von seinem Ueberflusse den Armen mittheilen soll. Nun kann man das nicht überflüßig nennen, was man, seine und der Seinigen Umstände zu verbessern, zurücklegt. Und daher wird man nicht leicht, auch bey den Reichsten, auch selbst bey Königen, nicht finden, daß Ueberfluß sey, sagt der Jesuite Vasquez, ** den Diana,

* Filliucius l. c. T. 2. tr. 25. n. 33.

** De Eleomosynis c. 1. n. 27. & c. 4. n. 14.

ob dieser gleich nicht die Ehre hat, zu den Kindern des Lojola zu gehören, den Phönix der geschickten Köpfe nennet. Es ist ein Glück für euch, ihr Paters, daß ihr diese witzige Auslegung des Gebotes von den Almosen nicht gleich anfangs in die Moral gebracht, und daß die boshafte Welt gegen euch selbst nicht Gebrauch davon gemacht, sonst würde euch bey Zeiten der Hunger in das Grab gelegt, und ihr nimmermehr Herren von so vielen Häusern und Collegien worden seyn.

Sind die Gesetze zu deutlich, als daß sich die Moralisten offenbar an sie wagen dürften, so nehmen sie ihre Zuflucht zu vortheilhaften Umständen, (circumstantiæ favorabiles) wie sie sie nennen, welche die an sich verbotene Handlungen gut machen können. Ich kann ihnen dieses, meine Leser, am besten durch ein Beyspiel erläutern. Die Kirche hat wider die Mönche, die ihr Ordenskleid ablegen, den Bann ausgesprochen. Die 24 Aeltesten oder Jesuiten des Escobars * wissen aber Fälle, in welchen die Religiosen dieser Bannfluch nicht trifft. Unter denselben ist vornehmlich dieser, wenn der Mönch, wenn er eine Schandthat z. E. einen Diebstal begehen, oder heimlich in ein

* *Escobar* Tr. 6. Exam. 7. n. 103. c. 7. welches Capitel die Ueberschrift hat: Praxis ex Societatis Jesu Schola.

ein Bordel schleichen will, sich verkleidet. Hier befreyet der favorable Umstand, daß er sich nicht mit seiner Kutte in die Gefahr giebt, bey einer so schönen Arbeit ertappet zu werden, welches ein schändliches Aergerniß geben würde, den Dieb, den Hurer, vom Banne, dem er nicht entgehen würde, wenn er in fremder Kleidung auf guten, auf erlaubten Wegen gienge.

So sehr der Heiland warnet, das Herz nicht mit Fressen und Saufen zu beschweren, so tief sich auch der Mensch durch dies unnatürliche Laster unter das Vieh, das seine Maaße nicht überschreitet, herunter setzet; so findet, ihr Schwelger, ihr Säufer dennoch einen Patron an den **Sanchez** und **Escobar**. Ist es Sünde, sagt dieser letzte * ohne Noth, bloß aus Lust, so viel man nur immer mag, zu essen und zu trinken? Ich antworte mit dem **Sanchez** nein, wenn ihr nur nicht eurer Gesundheit schadet: denn es ist dem natürlichen Triebe erlaubet, zu thun, was ihm vergnügt (quia licite potest appetitus naturalis suis actibus frui.) So könnt ihr denn auf dieser Jesuiten Wort immerhin schwel-

* *Escobar* Tr. 2. n. 102.

schwelgen, ihr könnt Sprache, Verstand, Empfindung nur immer versaufen, ihr thut gar keine, auch nicht einmal eine läsliche Sünde daran. Nur hütet euch, daß euer Magen die überflüßige Ladung nicht wieder von sich giebet, und ihr euch vor der Zeit nicht auf die Baare saufet. O thut doch euren Mund zum Lobe des großen **Sanchez** und des vortrefflichen **Escobars** auf. Aber versparet es nicht bis der Wein eure Zunge lähmet, und euren Verstand zerrüttet. Werfet inskünftige den Bachus aus euren Sauf-Liedern heraus, und macht einen von diesen Jesuiten zu eurem Gott des Rebensafts! Jener hat euch zwar den Wein, aber diese die Erlaubniß, denselben mit ganzen Maaßen, bis auf das Krankwerden, in euch zu schütten, gegeben.

Die Fasttage kommen mit eurem natürlichen Triebe zum Schlemmen, dem ihr doch sicher folgen könnet, nicht überein. Sollte sich denn kein mitleidiger Jesuite über euch erbarmen, und von der Marter des Fastens befreyen. O ja, nochmals **Escobar** und **Filliucius** sind werth, daß ihr sie in Gold einfasset. Wer nicht schlafen kann, wenn er nicht seine ordentliche Mahlzeit gethan, ist der verbunden zu fasten? Keineswegs, und niemand ist verpflichtet die Ordnung seiner

„Mahlzeiten zu unterbrechen. * Habt ihr hieran nicht genug, so höret, was **Filliucius** ** zu eurem Troste sagt: So oft ihr euch durch erlaubte oder unerlaubte Dinge entkräftet, so oft seyd ihr vom Fasten dispensiret. Wenn ihr euch aber mit Vorsatz, um nur nicht fasten zu dürfen, ermüdet, so seyd ihr zwar wegen des Betruges, den ihr spielet, nicht ohne Schuld, aber doch vom Fasten frey. Inzwischen haltet euch während der Fasttage an das edle Traubenblut. Ihr könnt davon, so oft ihr wollet, auch in großer Menge, zu euch nehmen. Denn, alles, was Getränke heißet, sollte es auch der beste Wein seyn, bricht die Fasten nicht. †

Wir andern Menschen sind so einfältig, und glauben, daß wir uns von allem unrechtmäßigen Gute entledigen müßten; und wenn wir es auch nicht glaubten, so würde es uns die Obrigkeit, wenn sie es erführe, dennoch abnehmen. Allein, man ist durch kein Gesetz, sagen die Moralisten unter den Jesuiten, verbunden, was man, um eine gottlose That, z. E. einen Mord zu begehen,

 sich

* *Escobar* Tr. 1. Exam. 13 n. 67.
** *Filliucius* Tom 1. tr. 27. n. 123.
† *Escobar* l. c. n. 75.

sich den Begierden des Buhlers zu überlassen, ein ungerechtes Urtheil zu sprechen, u. s. w. empfangen, wiederzugeben. * Man besitzet es mit Recht, was man durch Gottlosigkeiten verdienet, ob es gleich unrechtmäßig erworben wird. Denn obgleich die böse That zwar an sich nicht um Geld kann angeschlagen werden, so leidet doch das Vergnügen und der Vortheil, den der davon hat, der sie thun lässet, die Bestimmung eines gewissen Werths. Nur vor der vollbrachten Lasterthat soll jener nichts geben, und dieser nichts nehmen, Nachher ist so wenig das Geben, als das Nehmen Sünde. Ja man ist sogar im Gewissen verbunden, den Thäter zu lohnen. † Das heißt wahrlich auf das feinste philosophiret. Judas ist doch wol ein großer Narre gewesen, daß er das Blutgeld, was ihm auf der Seele brannte, den Pharisäern vor die Füße warf. Unsre Obrigkeiten sind von so eingeschränkter Einsicht, daß sie im Gegentheil sich im Gewissen verbunden halten, sowol dem einen, als dem andern den verdienten

Lohn

* *Escobar* Tr. 3. Ex. 1. n. 23. Tr. 5. Ex. 5 n. 53. Der niederländische Jesuite, Leonard Leßius, ein Schüler des Suarez, den er zu Rom gehöret de Justit & jure l. 2 c. 14 d. 8. n. 52. 59.

† *Fillincius* Tr. 31. c. 9. n. 231.

Lohn der Bosheit zu geben. Nur ein junger Mensch, der noch unter väterlicher Gewalt stehet, und ein Mönch, der ebenfalls nichts eigenes hat, können ihre sündliche Lust bey der Unzüchtigen umsonst büßen, und diese muß ihnen den Werth, dafür sie ihre Umarmungen verkauft, wieder herausgeben.* Wenn der Richter von einer Parthey, die seine Ungerechtigkeit fürchtet, Geld nimmt, ein gerechtes Urtheil zu fällen, so muß er es wieder geben. Denn nach der Gerechtigkeit zu sprechen, dazu war er ohnedem verbunden. Lässet er sich aber bestechen, und spricht ein widerrechtliches Urtheil, so behält er das Geld mit gutem Gewissen: denn er thut, was er zu thun nicht schuldig war. † Eben so kann der Zauberer, die alte Hexe, was sie durch Zauberey verdienen, wenn sie anderst einige Mühe dabey haben, obgleich ihre Hexerey unkräftig ist, sicher behalten. Es

 müßte

* *Lud a Molina* de Justitia Tom. 1. tr. 2. def. 94. *Escobar* Tr. 1 Ex. 8. n. 59. Tr. 3. Ex. 1. n. 23. Des Molina Lob kann man in des Alegambe, in des Aubert Miräus und in des Königs Verzeichnissen der Gelehrten lesen.

† *Lessius* l. 2. c. 14. d. 8. n. 52. *Molina* disput 94. & 99. *Filliucius* tr. 31. n. 220. *Escobar* Tr. 3. Ex. 1 n. 21. & 23. Der burgundische Jesuit *Valerius Reginald* l. 10. n. 184.

müßte denn seyn, daß es Dumköpfe wären, und von der Teufelskunst nicht viel verstünden. * Ich will euch daher den Rath geben, ihr Unholden, wollt ihr was verdienen, und den Verdienst mit gutem Gewissen behalten, so lernet eure Teufelskunst aus dem Grunde. Ich hoffe aber, daß ihr so erkenntlich seyn, und euch niemals wider einen Jesuiten, deren Moralisten euren Verdienst rechtmäßig erkläret, werdet dingen lassen.

Der hundertste Mensch weiß nicht, was ihm oft unvermuthet eine einzige moralische Schrift der Jesuiten für Nutzen bringen könnte. Jener beym P. Cellot † hat es erfahren. Wir wissen, sagt dieser Pater, daß eine Person, die eine große Summe Geld bey sich hatte, um sie auf Befehl ihres Beichtvaters dem wieder zu bringen, dem sie mit größerm Rechte gehörte, unter Weges bey einem Buchführer einsprach, und sich nach neuen Schriften erkundigte. Der Buchführer zeigte ihm ein neues moralisches Werk, worinn er beym Durchblättern von ohngefehr die Entscheidung seines Zustandes findet, die dem Befehle seines Beichtvaters gerade zuwider ist, und ihn von der Schul-

* *Sanchés* in Summ. l. 2. c. 38. n. 94-96.
† De *Hierarch* l. 8. c. 16. §. 2.

Schuldigkeit, das Geld wieder zu erstatten, vollkommen entbindet. Nun ist des Menschen sein Gewissensscrupel gehoben, und er gehet mit Freuden mit dem Gelde wieder zu Hause. Der fromme P. Cellot macht dabey die gottselige Anmerkung: „Vorfälle von dieser Art haben ihren „Grund in der Vorsehung Gottes, in der Führung des Schutzengels und in der Prädestination „der Menschen, denen sie begegnen. Gott hat „von Ewigkeit gewollt, daß die goldene Kette ih„res Heils von einem solchen und nicht von 100 an„dern Autors, die eben das sagen, herrühre, weil „sie ihnen nicht in die Hände gerathen. Wenn „jener nicht geschrieben hätte, so wäre dieser nicht „gerettet worden. — Wie nützlich ist es nicht, „daß man viele Moralisten hat?„ Kauft euch doch, ihr Weltkinder, eine ganze Bibliothek Moralisten zusammen; und wenn ihr es nicht vermögend seyd, so versetzet lieber euren Rock, oder verkauft gar eure Bibel, und kauft dafür einen bewährten Moralisten. In diesem werdet ihr euren Leidenschaften angenehmere Lehren, als in jener, antreffen.

Es ist für die Weltmenschen schon beschwerlich genug, daß ihnen die Kirche das Gesetz, die Messe zu hören, aufgelegt hat. Wissen denn die Kin-

der des heil. **Ignatius** euch hier keine Erleichterung zu schaffen. O ja! daran fehlt es nicht. Merket daher, was die großen Theologen der Jesuiten * über diesen Punkt lehren. Ihr thut dem Gesetze von der Messe schon ein Genüge, wenn nur euer Körper in einer ehrbaren Stellung zugegen ist, obgleich eure Seele abwesend ist, ja wenn ihr gleich in der Absicht hinein gehet, daß ihr nichts hören wollet. Wenn ihr auch die gottlose Absicht, eure wollüstigen Augen an den gegenwärtigen Schönheiten zu weiden, mit der Absicht, die Messe zu hören, verbindet, so schadet es nicht. Ihr könnt, nach Bequemlichkeit, die halbe Messe in einer, die andere Hälfte in einer andern Stunde hören; und es thut nichts, wenn ihr das erstemal der letzten, und das letztemal der ersten Hälfte beywohnet. Werden in einer Kirche zwo Messen gelesen, so könnt ihr mit halber Zeit abkommen, wenn ihr euer Gemüthe auf beyde Meßpriester rich-

* Der spanische Jesuite, **Gaspar Hurtado**, de Sacram t. 2. de Missa d. 5. diff. 4. *Bauny* tr. 6. qu. 9. p. 312. *Escobar* Tr. 1. Ex. 11. n. 31. 73. 74. 107. **Luiz Turrian** von Alcala de Henares Select. p. 2. d. 16. dub. 7. **Joh. Azor**, ein Jesuite aus Lorca in Spanien, der ebenfalls zu Alcala und Rom gelehret, in seinen libris rerum moralium p. 1. l. 7. c. 3. q. 3.

richtet, wann nämlich, indem der eine seine Messe anfänget, der andere schon in der Mitte derselben bey der Consecration ist: denn zwo halbe Messen machen eine ganze.* Ja in einer großen Kirche könnt ihr in wenig Augenblicken die ganze Messe hören wenn es sich fügt, daß zu gleicher Zeit der eine Priester z. E. die Messe anfängt, der andere bey dem Evangelio, der dritte bey der Consecration, und der vierte bey der Communion ist.† Euch Priester haben unsere Lojoliten bey der Messe nicht vergessen. Ihr werdet euch sonst ein Gewissen gemacht haben, für eine Messe von 2 Personen Geld zu nehmen. Ihr habt euch wol recht sehr geirret. Ihr könnt euch von beyden bezahlen lassen. Der P. **Filliucius*** soll es euch beweisen. Ein Theil der Frucht und des Segens der Privatmesse gehöret dem, der sie bezahlet, und halten lässet, der andere gehöret dem Priester, der sie lieset. Dieser kann seinen Theil einem andern zuwenden, folglich von 2 Personen für eine Messe Geld nehmen.

Wie sehr haben sich nicht ferner die Moralisten unter den Jesuiten gefällig gemacht, daß sie in

* *Escobar* l. c. n. 73.
† *Idem* l. c.
* Beym *Escobar* Tr. 1. Ex. 11. n. 96.

dem Sacrament der Buße und Beichte so viel Erleichterung geschaffet. Ihr Einfältigen unter den Layen lasset euch die gern alles wissen wollende Beichtväter nicht mehr überreden, daß ihr eine Todsünde begehet, und euch die Absolution nicht zu gute kommt, wenn ihr ihnen nicht alles umständlich entdecket. Die lobenswürdigen Patres der Gesellschaft lehren euch, wie ihr sie in vielen Stücken hintergehen könnet. Ich will euch nur einige dieser erlaubten Kunstgriffe bekannt machen. Nebst eurem ordentlichen Beichtiger könnt ihr noch einen andern wählen, diesem letzten die Todtsünden, jenem aber die läslichen beichten, damit ihr den guten Credit bey dem ordentlichen Seelsorger, woran sehr viel gelegen ist, nicht verlieret. † Seyd ihr nicht zufrieden mit der Penitenz, die euch der Priester auflegen will, so könnt ihr sagen, ihr wollet eure Sünden erst im Fegfeuer büßen, damit er euch nur eine geringe Buße, zur Ergänzung dieses Sacraments, (das beyde Stücke, Beichte und Penitenz in sich fasset) auflege. *

Viel=

† *Franc. Suarez*, der Augustin seiner Zeiten, Tr. 7. a. 4. n. 135. Adde *Escobar* princ. Ex. 2. n. 75. *Bauny* P. 1. tr. 4. de pœnit. qu. 15. *Granados* P. 5. contr. 7. t. 9. d. 9. n. 22.

* *Escobar* Tr. 7. Ex. 4. n. 188.

Vielleicht kommt ihr nicht ins Fegfeuer, oder vielleicht giebt es gar keins, wie die Ketzer sich schmeicheln, so entgehet ihr der Penitenz.

Euch Gotteslästerer, euch befahl der Herr, ohne einzige Gnade aus seinem Volke auszurotten; euch erwartet nach den weltlichen Gesetzen die Todesstrafe; euch schloß die erste Kirche, weil eure Bosheit der höchste Grad nicht einer menschlichen, sondern teuflischen Bosheit ist, auf ewig aus eurer Gesellschaft; und in den neuern Zeiten nimmt euch in der lateranischen Kirchenversammlung Leo der Zehnte erst nach einer sehr strengen Penitenz wieder auf. Wenn ihr so glücklich seyd, dem Schwerdte und dem Richter zu entgehen, so fürchtet euch nicht vor dieser strengen Buße. Höret den Jesuiten **Sanchez.** † Ein Beichtiger kann einen Gotteslästerer die Absolution nicht ertheilen, er habe ihn denn eine schwere Penitenz aufgelegt. So hat es die Kirchenversammlung mit klaren Worten verordnet, und **Navarra, Lopez, Ledesma** sagen eben das. Allein, dies Decret ist nicht im Gebrauch, folglich heut zu Tage von keiner Verbindlichkeit. Dieses lehren **Armilla v. Blasph. Emanuel Sanchez.** * Azor

† *Sanchez* l. 2. c. 32. n. 44.

* In der neuen Ausgabe des Werks dieses Jesuiten, wor-

Azor und Suarez. Dies sind außer den Armilla alle Jesuiten. Filliucius stimmet seinen Herren Collegen bey, † und behauptet, daß die Gesetze der Alten und die Verordnungen der Päbste wider die Gotteslästerer entweder niemals durch den Gebrauch angenommen, oder doch itzo durch einen widrigen Gebrauch abgeschaffet worden. Erhebt euch denn nur immerhin wider den Herrn von dem ihr Oden und Leben habt! Lästert nur immer die Majestät vor der alle Welt und alles Heer der Himmel in zitternder Ehrfurcht niederfällt! Wenn ihr dem Richter auf Erden, der eine andere Moral, als diese Jesuiten, hat, nicht in die Hände gerathet, mit eurem Beichtiger werdet ihr um guten Preis davon kommen, wenn er ein Schüler dieser Jesuiten ist.

Gestehet es, ihr Weltkinder, würde euch die Freude nicht in Entzückung setzen, wenn euch jemand

woraus der Magister Sacri palatii zu Rom mehr als 80 gottlose Sätze ausgemerzet hat, stehet gerade das Gegentheil, nämlich die Bekräftigung des lateranischen Schlusses, da in den alten Ausgaben stehet, daß derselbe durch den Gebrauch nicht eingeführet. Msr. *Nicole*, unter den Namen *Wendrock*, in den Noten über die Provinciales des *Montalte*, vol. I. p. 327.

† *Wendrock* l. c. p. 324.

mand von dem so schweren Gebote, Gott zu lieben entbinden könnte? Wie groß würde das Vergnügen seyn, wenn ihr nicht nöthig hättet, an Gott zu gedenken, an den ihr, ohne zu zittern, nicht gedenken könnt? Lasset uns sehen, wie viel ihr den Moralisten der Jesuiten auch in diesem Stücke schuldig seyd. Zu dem Sacrament der Buße, sagen die Paters des Collegii von Clermont in ihren im Monat August 1643 vertheidigten Sätzen *, ist eine natürliche Betrübniß, (attritio) welche die Furcht der Strafe zur Mutter hat, hinreichend. Ad Sacramentum sufficit attritio naturalis modo honesta. Es ist schon genug, wenn der Sünder durch die leibliche Strafe, die seine Laster nach sich ziehen, zur Betrübniß gebracht wird, wenn sie nur aus dem Gedanken herrühret, daß ihm dies zeitliche Uebel von Gott zugeschickt ist. † Die Contrition, eine Frucht der Liebe zu Gott, ist an sich, den Segen des Sacraments zu erlangen, nicht nöthig, vielmehr ist sie demselben hinderlich, (weil diese Contrition auch ohne das Sacrament die Sün-

de

* *Montalte* Provinciales, lettre 10.

† *Escobar* Tr. 7. Exam. 4. n. 91. der neapolitanische Jesuite, *Franc. Amicus*, T. 8. disp. 3. n. 13. in Thomam.

de tilget). Daher wäre es ein ungereimtes Gebot, daß die Contrition zu der Erlangung des Nutzens des Sacraments nöthig machte, so wie es abgeschmackt seyn würde, wenn der Arzt dem Kranken beföhle, keine Medicin zu nehmen, wenn er nicht zuvor gesuchet, die Krankheit ohne Arzeney zu heben.* Hier machen die Jesuiten schon einen guten Schritt, die Liebe zu Gott unnöthig zu machen. Sie äußern sich noch deutlicher. „Wann muß man Gott lieben? ist die Frage. „Suarez sagt, es ist genug, wenn man ihn „noch vor der letzten Stunde liebt, ohne eine ge„wisse Zeit zu bestimmen. Vasquez: Es ist „genug, wenn es noch vor dem letzten Augenblicke „des Lebens geschiehet. Andre, wenn man ge„tauft wird. Andre, wenn man verbunden ist, „Contrition zu haben. Andre, an den Festta„gen. Allein, unser Pater Palao widerlegt „alle diese Meynungen mit Recht. Hurtado „von Mendoza will, man sey alle Jahre dazu ver„bunden, und es sey noch gütig genug für uns, „daß wir nicht öfters dazu verbunden sind. Aber „unser

* Der spanische Jesuite, Gregor. a Valentia, der zu Dillingen, zu Ingolstadt und Rom gelehret, und die scholastische Theologie mit 4 Tom erläutert, T. 4. disp. 7. qu. 8. p. 4.

„unser Pater **Coninch** glaubet, daß wir es nur „alle drey oder vier Jahre schuldig sind. **Hen-** „**riquez** bestimmt alle fünf Jahr, und **Filliu-** „**cius** sagt, es sey wahrscheinlich, daß man nach „der Strenge alle 5 Jahr Gott zu lieben verbun- „den sey. Aber wann denn? Das überläßt er „der Bestimmung der Vernünftigen. †„ Der Je- suite **Sirmond** * hat diese süße Verbindlich- keit, das allerliebenswürdigste Wesen zu lieben, noch mehr aufgehoben. „ St. Thomas, sind „seine Worte, sagt, man muß Gott lieben, so „bald man den Gebrauch des Verstandes hat. „Das ist ein wenig früh. Scotus, jeden Sonn- „tag. Womit beweiset er das? Andre, wenn „man Anfechtung hat. Das ist wahr, wenn „kein anderer Weg wäre, ihnen zu entgehen. „Andre, wenn man eine Wohlthat von Gott em- „pfangen. Das ist ein Merkmaal eines dankba- „ren Gemüths. Andre, im Tode. Das ist zu „spät. Ich halte dafür, daß es auch nicht bey „jeder Empfangung des Sacraments nöthig sey. „Die Attrition, nebst der Beichte, wenn es ohne „Unbe-

† *Escobar* Tr. 1. Exam. 2. n. 21. Tr. 4. Ex. 4. n. 8.

* In seinem Buche, Vertheidigung der Tugend, Tr. 2. S. 1. p. 12. sqq.

„Unbequemlichkeit geschehen kann], ist schon hin„reichend. **Suarez** sagt, daß man einmal da„zu verbunden sey. Aber wenn? Das über„lässet er eines jedem Urtheil. Er selbst weiß es „nicht. Nun möchte ich aber sehen, wer das „wissen sollte, was **Suarez** nicht gewußt hat.„ Ja er fügt hinzu, indem Gott befohlen, ihn zu lieben, so begnüge er sich, wenn wir ihm in den übrigen Geboten gehorchen: denn es komme mit dem Endzwecke Gottes nicht überein, daß er hätte gebieten können, wenn ihr gleich die übrigen Gebote haltet, mir aber eure Liebe nicht schenket, so will ich euch zur Hölle verstoßen. Ihn zu lieben, wäre daher eben so viel, als seinen übrigen Geboten nachzuwandeln.

Er fähret weiter fort: „O der wundernswür„digen Güte Gottes gegen die Menschen! Er hat „nicht sowol geboten, ihn zu lieben, als vielmehr „verboten, ihn zu hassen.„ So habt ihr Väter der Gesellschaft Jesu den Menschen von der schweren Bürde, sich in der Liebe Gottes zu erfreuen, entledigt; und eure Paters **Annat, Pintereau, le Moiun** und **Sirmond** haben diese Sätze, als sie angefochten wurden, mit vielem Muthe vertheidiget. † Die

† *Montalte* lettre 10me, p. 264 der cöllnischen Ausgabe von 1684.

Die Moral anderer Menschen, die sie glauben in der Natur gegründet zu seyn, erfordert zu der Rechtmäßigkeit einer Handlung, sowol die Güte der Handlung, als die Rechtmäßigkeit der Absicht und des Endzweckes. Sie halten dafür, daß eine Handlung allezeit böse ist, wenn eins dieser Stücke der Tugend widerstreitet, und glauben, daß so wenig eine böse Handlung durch eine gute Absicht, noch eine böse Absicht durch eine gute Handlung gerechtfertiget werde. Die Paters der Gesellschaft haben es in ihren Einsichten weiter gebracht. Der zweyte Grundsatz ihrer Moral ist dieser, daß eine jede böse Handlung durch einen erlaubten Endzweck, durch eine gute Absicht gleichsam geheiliget werde. Das Böse wird bey ihnen gut, wenn man bey dem Bösen seine Absicht auf was Gutes richtet. Das heißet bey ihnen Directio intentionis.

Den Diebstahl an sich können die Kinder des heil. **Ignatius** niemals zu einer Tugend machen; dennoch können sie ihm durch diese directionem intentionis das Sündliche, das Böse benehmen. Wenn ein Domestique sich aus Armuth um einen geringern Lohn vermiethen muß, als ein anderer seines gleichen, wenn sein Lohn zu seinem Dienste keine Proportion hat, so

kann er seine Herrschaft mit gutem Fug bestehlen, und dadurch den vermeinten Abgang seines Lohns ersetzen.* Hier geschiehet der Diebstahl in einer erlaubten Absicht. Allein, die Herren Paters sollten diese Moral dem Gesinde nicht wissen lassen. **Jean d'Albe** hatte in eben dieser Absicht den Jesuiten in dem Collegio von Clermont zu Paris einige zinnerne Schüsseln gestohlen, und wurde beym Chatelet verklagt. Er vertheidigte sich mit dem Lehrsatze des P. **Bauny**, mit welchem der Jesuite, bey dem er die Gewissensfragen gelernet, einerley Meynung gewesen war. Aber der Herr von Monrouge, einer der angesehensten Herren dieses Gerichtshofes, der seine Gesetze der Vernunft und dem Wohl des Staats gemäßer fand, als diese lojolitische Moral, sagte in seinem Gutachten, er wäre nicht der Meynung, daß man diesen Delinquenten auf die Schriften dieser Väter, die eine schädliche und allen natürlichen, göttlichen und weltlichen Gesetzen widerstreitende Lehre enthielten, die fähig wäre, alle Familien zu Grunde zu richten, und alle Hausdiebstähle zu rechtfertigen, lossprechen müsse. Sondern sein Gutachten gienge dahin, daß dieser gar zu folgsame Schüler vor der Pforte des Jesuitercollegii

durch

* *Bauny* Summ. p. 213. 214. edit. 6.

durch die Hand des Schinders ausgepeitschet, durch denselben die Schriften dieser Paters vom Diebstahle verbrannt, und ihnen bey Lebensstrafe verboten würde, solche Lehre inskünftige wieder zu lehren. † Eben so wurde diese Lehre von der Universität zu Paris und zu Löwen verdammet. *

So vortheilhaft auch das Lügen zu Zeiten seyn kann, und so schön sich ein Mensch, der nicht mit dem Herrn lügen und lästern gram ist, und Greuel daran hat, dadurch oft aus verdrieslichen Umständen los wickeln kann, so hätten eure Moralisten, meine Paters, die Rechtfertigung der Lügen, und selbst des Meineides nicht so bekannt machen sollen. Denn es ist allemal zu befürchten, daß euch die Welt im Verdacht hält, daß ihr euren Lehren am ersten folget, mithin euren Reden, Versprechungen und Betheurungen keinen Glauben beymisset. Es ist nichts schwerer in den Gesellschaften und Intrigen der Welt, als die Unwahrheit zu vermeiden, und vornehmlich eine Unwahrheit glauben zu machen. Hierzu dienet aber vortrefflich die Moral der Jesuiten von dem Zweydeutigen in dem Reden und die restrictiones men-

† *Montalte* lettre 6me, p. 144.

* Wendrock in den Noten dieses Briefes, Vol. I. p. 359.

mentales bey den Eidschwüren. Es ist erlaubet, sagt **Sanchez**, † sich zweydeutiger Ausdrücke zu bedienen, und sie in einem andern Sinne nehmen lassen, als man sie selbst nimmt. So kann man auch schweren, daß man etwas nicht gethan hat, wenn man in sich heimlich hinzusetzet, daß man es nicht an einem gewissen Tage, oder ehe man gebohren worden, gethan habe, oder auch einen andern Umstand, welches allezeit recht ist, wenn es Gesundheit, Ehre und Güter betrifft. Hieran begehet der Mensch keinen Meineid. Er betheuert eine Wahrheit, nicht zwar, wie sie die ausgesprochenen Worte, sondern wie sie in diesen Worten mit den nicht ausgesprochenen Umständen enthalten ist. **Filliucius** * lernet den Meineidigen noch besser, mit gutem Gewissen einen falschen Eid schweren. Wenn er anfängt: **ich schwere, daß ich**, so kann er heimlich hinzusetzen, **heute**, oder, **daß ich** jetzo sage, und weiter mit Worten fortfahren, **dies oder jenes nicht gethan habe.** Für die Einfältigen, die nicht sogleich zweydeutige Redensarten finden können, ist es genug, wenn sie die Absicht haben, etwas in einem gewissen Verstande, in welchem

es

† *Oper.* Moral. p. 2. l. 3. c. 6. n. 13.
* Tract. 25. c. 11. n. 328.

es wahr oder nicht wahr ist, zu bejahen oder zu verneinen. Ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann, galt zwar in den alten Zeiten, da noch die liebe Einfalt herrschte. In den jetzigen feinen und klugen Zeiten † sind Versprechungen von keiner Verbindlichkeit, wenn man nicht die Absicht gehabt hat, sich dadurch zu verbinden. Nun geschiehet es nicht leicht, daß man etwas verspricht, in der Absicht, es zu halten. Wenn man daher sagt: ich will es thun, so verstehet man darunter, daß man es thun werde, wenn man seinen Willen nicht ändert. Denn seine Freyheit will man sich durch solche Versprechungen nicht benehmen.

Kein Satz aber hat den Vätern der Gesellschaft mehr Mühe gekostet, ihn vestzustellen, als dieser, daß die Lästerungen nur eine läsliche Sünde sind, wenn man die Absicht hat, seinen Feinden dadurch den Credit zu benehmen, und ihre Verläumdungen zu entkräften. Dies ist der unvergleichliche Satz, den die Herren **Lojoliten** nicht nur in ihren Büchern, sondern auch in ihren öffentlichen Streitsätzen, als zu Löwen 1645, * vertheidigen, und den, nach dem Zeugniß des Jesuiten **Dica-**

† *Escobar* Tr. 3. Ex. 3. n. 48. welcher hinzusetzet: Omnia ex Molina et aliis.

* *Montalte* lettre 15. p. 444.

stillus, † die Beichtväter des Kaysers, des Erzherzogs Leopold, die Universitäten zu Wien und Gräz, (an beyden Orten sind es Jesuiten) und andre unterschrieben haben. Und **Caramuel** hält den Satz: daß es keine Todsünde sey, um seine Ehre zu retten, den andern zu verläumbden, für so probabel, daß es in der ganzen Theologie kaum eine probable Meynung geben würde, wenn man diese nicht dafür wollte gelten lassen. Nach dem Zeugniß eben dieses **Caramuels** * war diese Moral des Paters **Dicastillus** von den Lästerungen durch eine deutsche Gräfinn den kayserlichen Prinzeßinnen beygebracht, und die Einbildung, daß sie nur läslich daran sündigten, verursachte in wenig Tagen so viel Verläumdungen, so viel Lügen und Lästerungen, daß der ganze Hof in Verwirrung gerieth. Man war daher genöthigt, einen Capuciner, einen Mann eines exemplarischen Wandels, kommen zu lassen, um diese schädliche, ärgerliche, wider die Ruhe des Staats, und Einigkeit der Gesellschaften streitende Lehre aus-

† De Justit. l. 2. tr. 2. disput. 12. n. 404. Eben dieses lehrten Herm. **Busambao**, **Leßius Tamburin**, **Hurtado** in dem Portugisen-Manifest von den gottlosen Irrthümern der Jesuiten.

* *Montalte* in den lettres provinciales l. c. p. 448.

auszurotten, wider welchen Capuciner der Pater **Dicastilles** sogleich seine gelehrte Feder ergriff. Daß ihr Paters gut lästern und lügen könnt, gestehet euer General **Vitelleschi** † selbst, und ihr habt vortreffliche Proben hierinn gegen die Bischöfe, die euch zuwider gewesen, als den Erzbischof von Manhila, **Filippe Pardo**, den Cardinal **Turnon** in China, den **Palafox**, Bischof von der Colonie de los Angelos, den **Bernhardino von Cerdenes**, Bischof von Paraguay, und andre, gemacht, und sie dadurch gestürzet. * Einer euer Mitbrüder †† giebt von den Lästerungen diese kluge Lehre, daß dabey nichts weiter nöthig sey, als daß man wisse, mit einer Geschicklichkeit, wenn man von andern gelästert wird, wieder zu lästern, und zu schmähen, und eben diese Schmähungen mit Standhaftigkeit zu wiederholen.

 Man

† Epistola I. ad Patres et Fratres Societatis in Vol. II. constit. Soc. J.

* Manifest des Königs in Portugall wider die ꝛc.

†† P. Berruger Historie des Volks Gottes, Th. 2. Abschn. 2. S. 238. Siehe Sendschreiben eines Portugiesen aus Lissabon an einen seiner Freunde in Rom über das Memoire der Jesuiten an den Pabst Clemens XIII. Anmerk. 12.

Man hat die Wucherer niemals in der Gemeinschaft der Kirche geduldet, und das Zinsenehmen in den canonischen Gesetzen bey Strafe des Kirchenbannes verboten. Die Jesuiten verabscheuen die Zinsen eben so sehr. Escobar * behauptet, es sey eine Ketzerey, wenn man sagen wollte, daß es keine Sünde sey, sein Geld auf Wucher auszuthun; und der Pater Bauny erkläret die Wucherer im Leben ehrlos und nach dem Tode des Begräbnisses unwürdig. † Kann man wol strenger gegen die Wucherer seyn? Allein, andre sind zu einfältig gewesen, das Sündliche, was die Zinsen mit sich führen, davon abzusondern, und ihr Verstand zu eingeschränkt, daß sie ein Mittel hätten erfinden können, ihr Geld eben so viel und noch besser zu nutzen, als durch die verdammten Zinsen. Der Jesuite Bauny ist der Mann, dem die Ehre dieser Erfindung gebühret. Er hat eine allgemeine Methode für Leute von allen Ständen angegeben, wie sie das Sündliche des Wuchers vermeiden können. Sie bestehet in folgenden. ** Verlanget man von mir Geld, so ant-

* Tract. 3. Exam. 5. n. 1.

† *Bauny* Summ. Peccat. c. 14

** *Idem* l. c.

antworte ich: Ich habe kein Geld auf Zinsen auszuthun, sondern nur einen ehrlichen Profit damit zu machen. Wenn ihr das verlangte Capital durch eure Geschicklichkeit und Fleiß auf halben Gewinnst und Verlust wollt nutzbar machen, so könnte ich mich vielleicht zu dem Anlehn entschliessen. Weil es aber zu umständlich seyn würde, daß wir uns nachher wegen des Gewinnstes verglichen, so würden wir leicht eins werden, und ihr das Capital sogleich haben können, wenn ihr mir wegen des Gewinnstes jetzo was Gewisses, so und so viel, versprechen, aber dabey doch mein Capital versichern wollt. „Dies ist,„ setzt er hinzu, „das Mittel, wodurch ein großer Theil „Menschen, die durch ihre Zinsen, Erpressungen „und unerlaubte Contracte den gerechten Zorn des „Himmels gegen sich reizen, ohne Verlust der „Seligkeit, sein Geld gut, ehrlich und erlaubt „nutzen kann.„ **Escobar** war wol ein so gescheuter Kopf, wie der Pater **Bauny**. Daher giebt er ein noch leichters Mittel an. † Man muß von dem Schuldner die Zinsen nicht als Zinsen, nicht, als wenn er sie vermöge einer gesetzlichen Pflicht (ex justitia) schuldig wäre, fordern: denn das wäre Sünde, sondern nur aus Erkennt-

† L. c. n. 4. 33. 45.

lichkeit, daß man ihn entweder aus seiner Noth rettet, oder ihn in den Stand gesetzet, was zu gewinnen. Mithin kommt es hier auf die Intention an, ob ich mir Zinsen als Zinsen, oder als ein Zeichen der Erkenntlichkeit versprechen lasse.

Nichts streitet so sehr wider das neue Gebot der Liebe, und nichts ist so sehr dem wesentlichen Wohl des Staats zuwider, als die Selbstrache. Kein Verbrechen, das Menschen gegen Menschen begehen können, ist größer, als das Vergießen des Menschenbluts, das von der Erde zum Himmel um Rache schreyet. Wer diese Laster zu keinen Lastern machen wollte, der würde der Religion, der würde der Menschheit, der würde allen göttlichen und weltlichen Gesetzen öffentlich den Krieg ankündigen. Allein, es kommt auch hier auf die Intention an, sagen die Moralisten der Jesuiten, und eine gute Absicht kann hier machen, daß Sünde nicht Sünde ist. So kann ein Edelmann, der zum Duel herausgefordert wird, wenn seine tägliche Bosheiten, die er, ohne sich ein Gewissen zu machen, begehet, schließen lassen, daß er den Zweykampf nicht aus Furcht vor Gott, sondern aus Feigheit ausschlägt, und man ihn in dem Falle für ein Weib, und nicht für einen Mann, der Herz hat, halten würde,

sich

sich an den bestimmten Orte, um seinen guten Namen der Herzhaftigkeit zu erhalten, einfinden, nicht in der Absicht sich zu schlagen, das wäre Gottlos, sondern nur sich zu vertheidigen, wenn der Herausforderer kommt, ihn anzugreifen. Dies Erscheinen ist an sich eine gleichgültige Handlung, denn welcher Mensch kann wol was Böses darinne finden, wenn man sich auf das Feld begiebt, daselbst spatzieren geht, seinen Mann erwartet, und sich zur Wehre setzt, wenn man angegriffen wird. Dies ist keine Sünde. Denn es ist kein Zweykampf, welcher die Intention, sich zu schlagen, erfordert. * Die Moralisten setzen daher zur allgemeinen Regel, so oft mir jemand Ehre oder Güter rauben will, und ich beydes nicht anders, als mit dem Tode des Gegenparts abwehren kann; so habe ich das Recht, ohne, oder im Duel, ich oder der Gegentheil mag der Herausforderer seyn, ihm das Leben zu nehmen. † Selbst der Meuchelmord, das heimtückische Erlegen seines Feindes, wird durch die gute Richtung der

* Der P. Hurtado de Mendoza beym Diana P. 5. tr. 14. R. 99.

† *Laiman* l. 3. P 3. c. 3. n. 2. *Escobar* Tr. 1. Ex. 7. n. 96. *Sanchez* Summ. theol. mor. l. 2. c. 39. n. 7.

der Intention, nicht auf dessen Tod, das wäre himmelschreyend, sondern durch dessen Tod seinem guten Namen und Vermögen Sicherheit zu schaffen, gerechtfertiget. Jemanden heimtückisch zu erschlagen, heißet eigentlich, den, der es gar nicht vermuthet, umbringen. Nun muß es mein Feind aber allemal befürchten, daß ich ihn kalt machen werde. Ja, wenn ich mich gleich mit ihm aussöhne, und Versicherung thue, ihn nicht umzubringen, tödte ihn aber dennoch, so begehe ich doch, im genauen Verstande, keinen Meuchelmord. Es müßte denn seyn, daß wir nach dem Vertrage freundschaftlichen Umgang gehabt, zusammen gegessen und gesprochen hätten. Wäre dieses nicht geschehen, so hätte er immer vermuthen sollen, daß ich ihn noch hasse. * So kann ich denn, wenn mein Gegentheil meine Güther durch einen ungerechten Proceß in Anspruch nimmt, und ich sie verlieren würde, nicht nur den boshaften Kläger, nicht nur seine falschen Zeugen, sondern selbst den ungerechten Richter ins Reich der Todten hinabschicken. † Es ist aber nicht nöthig, daß ich Gefahr laufe, mein ganzes Vermögen, oder

* *Escobar* Tr. 6. Ex. 4. n. 26.

† *Reginald* l. 21 c. 5. n. 57. Der Jesuite Tanner Tr 3. disp 4. qu. 8. n. 83.

oder einen ansehnlichen Theil davon zu verlieren. Der Jesuite Molina * setzet die Summa bis auf einen Ducaten herunter, ehe ich auch den verliere, kann ich den andern mit gutem Gewissen das Lebenslicht auslöschen. Großer Wehrt einer Seele, der nicht einmal an einen Ducaten reichet! Wer wollte im andern Falle seine Ehre nicht höher schätzen, als einen Ducaten? Wer wollte sich mit kaltem Blute verlästern, mit Worten und Schlagen beschimpfen lassen? Nein, ihr sündiget nicht, wenn ihr die Verläumdung, wenn ihr die Injurien mit dem Tode rächet, sogar, wenn es wahr ist, was man von euch lästert, sogar, ehe euch der andre eine Ohrfeige beybringet, sogar, ehe er mit dem Stocke zugeschlagen, wenn ihr seiner Faust oder seinem Stocke nicht ausweichen könnt. † Wenn das nicht wäre, so könnte euch ein jeder Nichtswürdiger eure Ehre rauben. ** Wenn man einem angesehenen Manne unter die Augen sagt: Ihr lüget, so ist es schon erlaubt, ihn das unhöfliche Maul auf ewig zu schliessen.

* Bey dem *Escobar* l. c.

† *Joh. Azor* Inst. Moral. P. 3. l. 2. p. 105.

** *Filliucius* T. 2. tr. 29. c. 3 n. 5. *Escocar* l. c. n. 48. 78.

sen. † Ihr mögt es verantworten, ihr Richter, daß ihr wol manchen Mörder aufs Rad gebracht, der doch seinen Gegner in guter Absicht das Leben geraubet, und wegen dieser That vor Gott und in seinem Gewissen so rein, wie der Schnee, gewesen. Allein, merket und rühmet hier, meine Leser, die große Weisheit der Moralisten. Sie geben die Erlaubniß zu lästern, zu verläumden, wenn es in der guten Absicht geschiehet, dem Gegentheil dadurch den Credit zu benehmen. Sie geben aber auch dem Gelästerten, dem Beschimpften die Erlaubniß, sich durch jenes Tod in Sicherheit zu stellen. Sie erlauben dem Diebe, in gewissen favorablen Umständen zu stehlen. Sie erlauben aber auch dem Eigenthümer, den Dieb, wenn er nur einen Ducaten am Wehrt wegnimmt, zu tödten. Haltet ihr nicht, meine Paters, ein Schwerdt durch das andere in der Scheide, und kann man euch mit Recht beschuldigen, daß eure Lehren allen Bosheiten Thüren und Fenster öffne?

Nehmet euch nur hauptsächlich in den jetzigen Zeiten in Acht, ihr boshaften Lästerer der nie genug zu lobenden Gesellschaft Jesu. Denn auch die Ordensgeistlichen, so großen Abscheu auch sonst die Kirche am Blute hat, und kein Geistlicher jemals

† *Nicol. Baldelle* beym *Escobar* l. c. n. 49.

mals einem Blutgerichte, auch nicht über einen Bösewicht, der hundertmal sterben mußte, wenn er hundert Leben hätte, beywohnen darf, können ihre Lästerer, auch noch, ehe sie anfangen zu lästern, mit gutem Gewissen aus der Welt schicken.* Nur dürfen die Jesuiten keinem Jansenisten den Lebensfaden abschneiden. Die Ursache werden meine Leser unmöglich errathen. Es ist diese: So wenig die Nachteule der Sonne die Strahlen entziehen kann, so wenig kann **Jansenius** mit seinem ganzen Anhange den Glanz der Gesellschaft Jesu verringern, und ihr durch einige Lästerungen schaden. † Wisset ihr nun, was ihr seyd, ihr elenden Jansenisten? Nachteulen seyd ihr, und werdet daher wol ewig in Finstern flattern; denn eure Eulenaugen sind zu stumpf und zu schwach, das Licht der Wahrheit zu ertragen.

Dies sind die leichten, dies sind die Fleisch und Blute so angenehme Lehren der Moralisten unter den **Lojoliten**, die ihnen ein ewiges Denkmal, und einen nie zu vergessenden Namen stiften. Großer Begriff, meine Leser, den uns die Lehre

von

* *Amicus* T. 5. disp. 36. n. 118. der Ausgabe von Douay.

† *Joh. Caramouel* n. 1146. 1147. p. 547. 548.

von den Probabilitäten und das unvergleichliche Kunststück, eine böse Handlung durch die Richtung der Intention auf einen erlaubten Umstand gut zu machen, von der Weisheit, von dem grossen Geiste, und von der scharfsinnigen Beurtheilungskraft dieser preiswürdigen Paters beybringen! Können wir wol weniger Klugheit in ihren Handlungen, in ihrem eigenen Verhalten erwarten? O, daß ich jetzt mit Engelzungen reden könnte, o, daß ich Geschicklichkeit genug hätte, den Tempel des Ruhms, den ihr, meine Paters, euch durch eure Thaten errichtet, mit lebhaften Farben zu schildern! O, daß meine Feder überzeugend und scharf genug wäre, dem Lästerer, der auch über das Betragen eurer löblichen Gesellschaft seinen Gift ausschüttet, das Maul zu stopfen! Allein, selbst eure Lästerschriften, ihr Feinde der Kinder des heiligen **Ignatius**, so bitter, so gottlos sie auch sind, sind eine Brut des Neides, und dieser die gewisse Folge des Lobenswürdigen, des Vorzuges, der Ehre des Beneideten, mithin die sichersten Lobreden eurer Gesellschaft.

Der Ruhm der Gesellschaft Jesu durchwanderte gleich nach ihrer Stiftung, mit schnellen Schritten, den Erdboden, und die Fama erschallete das

Lob derselben vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange, von einem Pole bis zum andern. Kein fürchterlicher Comet hat jemals mit seinem scheuslichen Schweife so viel banges Schrecken über die Erde verbreitet, als dieser neue Stern am Kirchenhimmel, ich meyne die Gesellschaft Jesu, der Welt im Gegentheil Segen und Heil prophezeyete. Wie bestrebtet ihr euch um die Wette, ihr Fürsten dieser Erden, ihr Großen, ihr Reichen in der Welt, die Kinder des heiligen **Ignatius** bey euch aufzunehmen, ihre Säugammen und Pfleger zu seyn. Hier sahe man die Andacht eine ungezählte Menge um ihre Predigtstühle versammlen. Dort erblickte man ganze Schaaren durch jene Predigten erweckter Sünder sich zu den Beichtstühlen der Jesuiten drängen; und an einem andern Orte füllete die Jugend ihre Collegien und Schulen an. Selbst das weibliche Geschlecht, und was ist schwerer, als in einer allgemeinen Hochachtung bey demselben zu stehen, wurde durch das Löbliche, der das Nachahmungswehrte dieser neuen Stiftung so bezaubert, daß nicht wenige fromme Seelen unter den Schönen, Wittwen und Jungfrauen, unter sich eine jener ähnliche Stiftung machten, sich den Namen **Jesuitinnen** gaben, die Klostergelübde thaten, sich

eine Generalinn, Superiorinnen, Rectorinnen ꝛc. wählten, ihre Wohnungen in Profeßhäuser und Collegien verwandelten, und den frommen Fußstapfen ihrer Namens- und Ordensverwandten der Jesuiten nachwandelten. Doch der Neid und die Eifersucht, beständige Gefährten der Tugend, überredeten den Pabst, **Urban den Achten**, daß er den Orden der Jesuitinnen mit Strumpf und Stiel ausrottete, sie von ihren Gelübden entband, aber doch, weil der Apostel sagt: Wer nicht heirathet, thut besser, beschwor, in einen andern von der Kirche gut geheissenen Orden zu treten. *

Der große Endzweck, für die Kirche zu streiten, und mehr Seelen zu gewinnen, als allen übrigen Orden bey der strengsten Beobachtung ihrer Regeln nicht möglich gewesen, erforderte ganz andre Wege, als jenen ihre Ordensregeln vorschrieben. Man mußte dem Menschen das Christenthum leicht machen, und die Strenge der Lebenspflichten, so viel möglich, mildern. Man mußte

* Bulla *Urbani VII.* de anno 1631. in Bullar. Magn. T. IV. p. 180. Luxemb. 1727. *Hoornbeck* Ex. hujus Bullae. *Thuanus* Hist. l. 37. *Cöler* diss. de Jesuitissis. Censura Sedis Apostolicae adversus pestiferam Sectam Jesuitissarum Fr. 4. 1636.

mußte es möglich machen, zween Herren, Gott und den Leidenschaften zu gleicher Zeit zu dienen. Wie weit haben sie es nicht durch ihre Lehren hierinn gebracht, und wie sehr haben sie dadurch verhütet, daß dem Boshaftigen nicht am Ende nur ein Strick und ein Baum übrig bleiben. * Den Fürsten, den Großen dieser Erden, fällt es oft am schwersten, die Welt, ihre Ehre und Hoheit, ihr Fleisch und Blut zu verleugnen. Ein Fürst und ein Christ vereinigen sich nicht allemal in einer Person. Ein Jesuite kann diese Vereinigung am ersten möglich machen. Diesen Vorzug hat man längst eingesehen, und es ist fast kein Hof, wo man sie nicht zu Beichtvätern gewählet. Es ist wahr, der heilige Ignatius lehrte seine Kinder durch sein Exempel die Höfe der Großen zu meiden, † und es wurde in der 2ten Generalcongregation ** verordnet, daß kein Jesuite den Höfen der Fürsten folgen, noch eine Stelle an den-

* P. *Caussinus* in respons. ad Theolog. moral. p. 211.

† *Maffaeus* Vita S. Ignatii l. 3. c. 1.

** Can. 60. Decret. II. congreg. gener. can. 1-3. Decret. V congreg. in Corp. Constit. Soc. Jesu. Vol. I. p. 759 et 1063.

selben, als höchstens auf 1 oder 2 Monathe, bekleiden sollte. Es ist wahr, der General der Gesellschaft Aquaviva hat das Bestreben nach dem Hofleben als eine der Gesellschaft gefährliche Krankheit ernstlich untersagt,* und der Jesuite **Canisius** erkannte, daß es mit der Einrichtung der Gesellschaft nicht übereinkäme, als ihm der General aufgetragen, den Herzog **Wilhelm** von Bayern zu vermögen, seinen Beichtvater, einen Jesuiten, den der General, den Hof zu verlassen, und nach Rom zu kommen, gebot, fahren zu lassen. † Der Beichtvater hatte sich hinter den Herzog gestecket, daß der ihn nicht sollte fahren lassen. Der P. **Canisius** setzt in seiner Vorstellung hinzu: wenn man die Jesuiten (seine Ordensbrüder) nicht von den Höfen nach ihren Häusern und Collegien zurück rufte, so würden sie weit eher am Glauben Schiffbruch leiden, wie die vielen Beyspiele schon lehrten, als daß sie die Hofleute Christo gewönnen. Allein, der Grundsatz der Gesellschaft, die Tu-

* Industriae pro superioribus ad curand. animi morb. c. 15. et Instruct. pro Superior. ad augendum in Societ. Spiritum c. 1. in Vol. 2. Corp. Constit. p. 312 et 335.

† Vita *Petri Canisii* p. 296.

Tugend auszubreiten, und gegen die Laster zu Felde zu ziehen, * muß weit mehr Gewichte haben, als diese Verordnungen, und die Paters würden sich ein Gewissen machen müssen, wenn sie eine einzige Seele, die sich ihrer Sorge anvertrauen will, von sich weisen wollten. Große Höfe, große Sünden. Hier haben sie die beste Gelegenheit, ihren geschwornen Feind, die Laster, zu bekriegen. Laß es seyn, daß bisweilen ein Jesuite mit zu schwachen Waffen hier gegen seinen Feind zu Felde ziehet. Laß es seyn, daß der eine und der andre, dem kein Engel mit einer keuschmachenden Hand, als den heiligen **Ignatius**, die Nieren gestrichen, sich vom Fleisch und Blute berücken lassen, wie dem **Reihing** zu Neuburg, dem Pater **Coprevitius** zu Gräz, dem Beichtvater des Bischofs zu Lüttich, dem P. **Girard**, der von sich und seiner Beichttochter, der **Cadiere**, ganz Europa sprechen machte, und verschiedenen andern Jesuiten, die 1737 und 1738 zu Sezza vor dem heiligen Gerichte, wegen des Mangels der Gabe der Enthaltung, angeklaget wurden,

* Imago primi Seculi l. 3. c. 7. p. 374.

soll geschehen seyn. † Es ist kein Wunder, daß unter so viel Tausenden ein Teufelskind ist. War doch unter 12 Aposteln ein Judas; wie mit diesem Exempel die Sachwalter der Gesellschaft die Jesuiten vertheidigen. * Es bleibt doch allemal feste, daß der heilige **Ignatius** das Vorrecht bekommen, daß in 100 Jahren kein Jesuite eine Todsünde begehen, und daß der heilige **Xaverius** die Verlängerung desselben auf 200 folgende Jahre erhalten. †† Wir können nicht alle Joseph seyn. Es ist auch in diesem Punct des 6ten Gebotes nicht alles Sünde, was andre strenge Lehrer zur Sünde machen wollen. Lehret doch der Pater **Benzi**, ** daß das Berühren der Backen und Brüste der Nonnen keine ganz unkeusche, sondern nur ein wenig unkeusche Handlung

† *Alph. a Vargas* relatro &c. c. 14. 15. Tuba magna, clangor 8. p. 121. Sendschreiben eines Portugiesen, Anmerk. 14.

* *Thuan* contin. l. 5. p. 267. *Jaques Montholon* Plaidoyé pour les PP. Jesuites contre la *Marteliere*. Paris 12. 1612.

†† Sendschreiben Anmerk. 14.

** Sendschreiben Anmerk. 11.

lung sey. Sr. Heiligkeit, **Benedict der Vierzehnte**, waren zwar gleich mit dem Fluche hinter den in der Galanterie erfahrnen Pater **Benzi** her. Aber der Pater **Turani**, Theologe und Oberbeichtvater im Dienste des heiligen Stuhls, vertheidigte ihn in einem besondern Buche. Hierinn hatte er andre Jesuiten zu Nachfolgern, welche der ihrigen Vertheidigungsschriften des Paters **Benzi** unter dem Titel: Opuscula aurea, ans Licht gaben; und wenn der Pater **Biasucci** nicht weiter gegangen, als es der Pater **Benzi** erlaubt, so haben die Nonnen in Florenz bey dem heiligen Gerichte eine ungegründete Klage wider ihn eingegeben, und er hätte nicht nöthig gehabt, als ihm der Cardinal **Tolomei** (ein Jesuite) von dieser Klage Nachricht gab, sich unsichtbar zu machen. * Ist es auch alles wahr, was man den Jesuiten zur Last legt? Womit beweiset es der gottlose portugiesische Pasquillante, † daß der Pater **Mena** in Salamanca häufige, aber keine geistliche, Entzückungen mit seiner Beichttochter gehabt, und daß ein Layen-

* Sendschreiben l. c.

† Der Verfasser dieses Sendschreibens l. c.

Jesuite, **Balthasar de Re**, in Granata von einem armen Ehemanne erstochen. Kann man es auch einem andern Scribenten * auf sein Wort glauben, daß 1560 im Montepulciano ein großer Lerm wider die Jesuiten und ihren Pater, **Rector Gembaro**, entstanden, so daß dieser endlich die Flucht nehmen müssen, weil er von 2 schönen Töchtern eines vornehmen Mannes, die unter seiner Aufsicht standen, die älteste, die schon verehliget war, liebte, die jüngere aber, weil der Herr Pater seine geistlichen Flügel nicht auch über sie ausbreiten wollte, vieles zum Nachtheil ihrer Schwester und des Paters **Rectors** ausgeschwätzet hatte.

Es können niemals zu viel so treuer und müthiger Arbeiter in dem Weinberge des Herrn seyn, als die Jesuiten sind. Dieser ihre Einrichtung erfordern Seminarien, Collegien, Probationshäuser, Profeßhäuser, 2c. Ihre Stiftungen und die Unterhaltung der vielen Glieder der Gesell-

* Der Verfasser der Histoire des Religieux T. 2. l. 4. p. 229. im gedachten Sendschreiben, worinn von dieser Histoire eine große Lobeserhebung gemacht, und das Zurückbleiben der Fortsetzung beklagt wird.

sellschaft, die das Gelübde der Armuth gethan, und nichts eigenes haben, erfordern ansehnliche Güther und Einkünfte. Woher können sie diese haben, als bloß von der Freygebigkeit der Fürsten und der Großen im Volke? Und wodurch kann diese Freygebigkeit besser gereizet werden, als wenn sich die Paters der Gesellschaft durch ihr einnehmendes Wesen die Gunst derselben erwerben. Ein Weiser wird allemal die bequemsten Mittel, seinen Zweck zu erreichen, wählen. Ein Pater **Mariana** † mag es immer seiner Gesellschaft vorwerfen, daß sie unter dem Scheine der Heiligkeit sich in weltliche Händel mischen, bey den Heirathen Kuplers abgeben, den Layen Testamente aufsetzen, (es wäre eine große Einfalt, wenn sie sich darinn vergessen wollten) sich der streitenden Partheyen annehmen, ihnen die Obrigkeit günstig machen, den Fürsten, was zu ihrem Vergnügen dienet, und selbst die täglichen Nothwendigkeiten, verschaffen, so, daß sie bald einen Oberhofmeister, oder Obermarschall abgeben werden, wenn sie diese Aemter nicht itzo schon

† De morbis Societatis eorumque caussis et remediis c. 20.

übernommen. Die Statuten der Gesellschaft * mögen es noch so oft verbieten, sich in Staatshändel und weltliche Geschäfte zu mischen, so ist doch der Vortheil vor die Gesellschaft, mithin auch für die Religion zu groß, daß man sie von den Höfen und weltlichen Geschäften entfernen wollte.

Hat jemals ein Orden mit mehr Segen an der Bekehrung der Heiden gearbeitet, so ist es gewiß die Gesellschaft Jesu. Amerika, besonders Paraguay und Tucumannien hat seine Bekehrung fürnehmlich den Kindern des heiligen Ignatius zu danken. O, ihr erkennet es wohl, ihr ehedem blinde Einwohner dieser Provinzen. Eure heilige, eure fromme Einfalt, darinn ihr wandelt, eure Ehrfurcht, euer Gehorsam, den ihr euren Bekehrern erzeiget, gereichet ihnen zum unvergeßlichen Ruhme, weil sie es sind, die eure frommen und lenksamen Herzen gebildet haben, und weil sie es sind, die euch die glückliche Gesinnung eingeflößet, die Vernunft unter den Gehorsam

* Regul. commun. 41. Vol. 1. Corp. Inst. S. J. p. 509. Decret. 47. 48. V. Congregat. p. 857. Decret. 13. VII. Congreg. p. 930.

sam des euch von ihnen gepredigten Glaubens gefangen zu nehmen. Konnte dieser Ruhm den Paters der Gesellschaft was anders, als den Neid und die Feindschaft der Mißionarien andrer Orden und selbst der Bischöfe in diesen entfernten Landen, gebähren? Der Bischof von Paraguay, **Dom Bernardin de Cerdenas**, den der Neid trieb, die Mißionen, oder die Pfarren der Jesuiten in dieser Provinz zu visitiren, war selbst an seinem Unglücke schuld, daß er so oft auf Betrieb der Jesuiten in seiner Kirche belagert, in ein Gefängniß geworfen, und mehr als einmal aus dem Bisthume vertrieben wurde, und ihn so wenig der Pabst, noch der König in Spanien, schützen konnten. Vier tausend Paraguayisten, die der heilige Eifer für die Ehre ihrer Seelenhirten entbrannte, liessen sich von den Jesuiten, die so gut das weltliche, als das geistliche Schwerdt führen können, gegen den Bischof und seinen Anhang anführen, stürmten und plünderten die Stadt de l'Assomtion 1649, und richteten die Regierung, nach der Willkühr ihrer Anführer, ein. † Dies war,

† Histoire de la persecution des deux Saints Eveques *Bernh. de Cerdenus* et *Phil. Pardo* par les Jesuites aus dem Spanischen. 12mo. 1691. cap. 12-16.

war, wenn ich nicht irre, der erste Anfang der Rebellion in Paraguay. Dieser Aufstand hat in den neuern Zeiten sehr zugenommen. Ich weiß aber nicht, ob ihr, meine Paters, zu verdenken seyd, daß eure Mitbrüder zu Rom, zu Behauptung eurer Rechte und Besitzungen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben gesucht, fremde Deserteurs angenommen, und sie, in Jesuiten verkleidet, nach Paraguay geschickt. Es war ein Unglück für die 5 Jesuiten, die man dort erwischete, und gebunden auf einem Schiffe nach Portugall lieferte; zwey davon waren in ihrem Ordenskleide, die drey übrigen trugen Ingenieuruniform. Ihr habt euch aber auch gerächet, und den Unterkönig von Peru, der die Unordnung in Paraguay an den König in Portugall berichtet, so lange verfolget, bis er zu Lima hingerichtet worden. *

In Ostindien lehrte die Klugheit die Väter der Gesellschaft ganz andre Wege gehen, das Reich der Kirche zu erweitern. Man mußte sich eines Theils zu den Einwohnern dieser Morgenländer durch die Handlung einen Zutritt verschaffen, an-
dern

* Portugiesische Sendschreiben Anmerk. 10 und 11.

dern Theils ihnen ein Theil ihrer beliebten Abgötterey lassen, damit sie desto eher zum Glauben zu bringen wären. Es ist wahr, es ist den Geistlichen nichts unanständiger, als wenn sie, anstatt Seelen, Perlen fischen, und, anstatt geistlicher Schätze, mit irrdischen handeln. Es ist wahr, das geistliche Recht und **Urban der Achte** † hat den Geistlichen überhaupt, und noch besonders haben den Jesuiten ihre Statuten,* **Urban der Achte und Clemens der Neunte,** †† alles Gewerbe bey Strafe des Bannes untersagt. Dennoch haben die Lojoliten, wegen der guten Absicht, die sie haben, den Zutritt zu diesen Ungläubigen zu erlangen, wie auch für ihren eigenen Unterhalt zu sorgen, und die Mißionen zum unausbleiblichen Nutzen der Kirche fortsetzen zu können,

† In Bulla ex debito pastoralis officii 22 Febr. 1633. Bullar. magn. T. IV.

* Can. 25. II. Congreg. general. Vol. II. Corp. Constitut. S. J. p. 1045.

†† In Bulla pastoralis officii 17 Jun. 1669. wo er die Bulle des Pabst Urbans bestätiget. Adde *Clemens* X. Bullam. Apostolatus officium 23 Dec. 1673.

nen,* geglaubt, an diese Vorschriften nicht gebunden zu seyn. Sie fingen daher an, in beyden Indien zu Lande und Wasser eine der beträchtlichsten Handlung, besonders auf den philippinischen Inseln, zu errichten. † Diese Kaufmannsgeschicklichkeit, diese Reichthümer, die sie sich dadurch erwarben, bewogen den Erzbischof auf Manilha, **Dom Phelippe Pardo**, den Jesuitergeneral, Sr. Heiligkeit und Sr. catholischen Majestät davon Nachricht zu geben, und einige Paters, die besten Kaufleute, in den Kirchenbann zu thun. Der Einfältige Erzbischof reizete aber dadurch den Haß der Jesuiten gegen sich, welche nicht ruheten, bis sie ihn aus der Insel verbannet hatten. ** Nur die verdammten Ketzer, die Hol-

* Wie die Jesuiten in dem Memorial des P. **Collado** an den König in Spanien in Tuba magn. p. 179. und bey dem *Vitalis* libr. *Militia sacra evangel. pacis ad S. Congreg. de propug. fide Cardinales*, bekennen.

† Moralis Practica Jesuitar. T. 1. 3. 5 et 7. der Bischof von *la Puebla de los Angelos. Joh. Palafox* Ep. ad Innocent. X. und *Franc. Palu*, päbstl. Vicarius in den oriental. Mißionen in dem Buche *Religiosus Negotiator*.

** Histoire de la persecution de deux Saints Eveques &c.

Holländer, spielten euch in diesem Welttheile einen häßlichen Possen. Eure Paters waren gewohnt, unter der Kleidung der heidnischen Pfaffen oder Pilgrims, rohe Diamanten aufzukaufen, und mit vielem Gewinnst damit zu handeln. Der holländische Directeur des Comtoirs zu Vingrela auf der Küste von Mallabar ließ eure Ordensbrüder, als sie von den Minen zurückkamen, gefänglich anhalten, brachte sie auf die Tortur, und nahm ihnen für 550000 Diamanten ab, die sie für etliche Millionen hätten wieder verkaufen können, und machte diesem Diamantenhandel ein Ende. *

Machet nur den Geiz zur Ursache dieses Handels, den ihr so schändlich findet, ihr Feinde der Jesuiten! Schreyet nur über die unersättliche Habsucht dieser heiligen Gesellschaft, die so schädliche Folgen für die Religion in den Ländern des Unglaubens soll gehabt haben! † Machet ihr nur

* *Basnage* Annales des provinces unies T. I. p. 624.

† *Fortunii Galindi* de caussis publici erga Jesuitas odii in Tuba magna. Histoire des differens entre les Missionaires Jesuites de la Chine et ceux des Ordres de St. Dominique et de St. François. 1692. Vol. 2. c. 5.

nur den Vorwurf, daß sie in dem nordlichen Amerika fast alle Reichthümer und 2 ihrer Collegien nur an Schafen 300000 Stück besitzen, (warum sollten gute Hirten geistlicher Schafe nicht auch gute Hirten leiblicher Schafe seyn?) und daß sie in der Provinz Paraguay von unsäglichen Reichthümern, nebst Gold und Silberminen, Herren sind, wovon der König, weil sie die Statthalter durch den Ueberfluß ihres Reichthums bestechen, und allenfalls das Nachsehen der königlichen Bedienten durch ihre bewaffneten Indianer verhindern, ehedem keine Kenntniß erlanget. * Suchet sie nur immer, durch eure Lästerung, verhaßt zu machen, daß sie durch ihre Kornschinderey, da sie ihre reich angefülleten Kornböden auf Malta 1644, bey einem großen Mangel verschlossen, von der Insel verbannet, daß sie wegen ihrer Habsucht aus der Halbinsel Cochin in Ostindien vertrieben, und daß sie durch ihren Geiz 2 Könige auf Japan, die ihre Wohlthäter waren, ins Unglück gebracht. † Herr

* Moralis Practica Jesuit. T. 5. wovon der bekannte Arnauld Verfasser ist.

† Theatro Jesuitico p. 250. der Autor ist ein Predigermönch, Jo. de Ribas. Arnauld und Jurieu machten den Bischof von Mallaga, Ildefonsus, zum Urheber, welcher es aber in querimonia catholica von sich ablehnte.

Herr **Martin**, General der französischen Compagnie zu Pondicheri, mag immer sagen: * daß die Jesuiten nach den Holländern die reichsten Kaufleute in Indien wären. Der boshafte Verfasser des portugiesischen Sendschreibens † mag ihnen immer Schuld geben, daß die unersättliche Begierde nach Reichthümern die Seele ihrer Gesellschaft sey, daß sie in China einen großen Handel mit Uhren, Gemählden mit künstlichen Maschinen, mit Wein und Früchten treiben, daß den Leuten in Portugal die Waarenmagazine der Jesuiten so gut, als ihre Kirchen, bekannt sind, daß sie in den Seminarien zu Rom an den Fasttagen backen, wenn andre Becker still sitzen müssen, daß sie in den vornehmsten Städten Geldbanken haben, und durch die ganze Welt Wechsel ausstellen, daß ihre Bank zu Sevilla 1645 einen betrüglichen Banquerot von 450000 Ducaten gemacht, u. s. w. Ein anderer angesehener und höchstglaubwürdiger Geschichtschreiber ** giebt ein

* In den Reisen des **du Quesne**, P. 3. p. 15.

† Anmerkung 9.

** *Possevinus* l. 4. Biblioth. c. 9.

ein bessers Zeugniß von ihrer Verschmähung welt- licher Güter, wodurch die Chineser und Indianer sehr erbauet, und zum Evangelio vorbereitet worden.

Die Mißionarien der Dominicaner und Franciscaner hatten mit wenig Segen an der Bekehrung der Chineser gearbeitet. Diese Nation dünkt sich die klügste zu seyn, und ist daher am schwersten von den Irrthümern der Abgötterey zu befreyen. Ihr, meine Paters der Gesellschaft, ihr kamet durch Umwege an die Herzen dieser Ungläubigen. Ihr bedientet euch andrer Mittel, die Gunst des Kaysers, der Großen und des Volkes zu erlangen, folglich auch ihre Bekehrung zu erleichtern. Ihr ertheiltet ihnen Unterricht in den Wissenschaften, die sie entweder nicht kannten, oder worinnen sie es nicht weit gebracht. Ihr lehrtet sie Kanonen giessen, Gewehr verfertigen und Calender zu machen, die mit ihrer Abgötterey übereinkommen. Ihr unterrichtetet sie in der Kriegswissenschaft und deren Baukunst, ihr machtet ihnen Sonnenuhren, musikalische und mathematische Instrumente. Diese Künste, diese Geschicklichkeit machte euch zum Vorwurf der

Be-

Bewunderung und Verehrung bey den Chinesern. Eure Paters, **Schall, Ricci, Martinius, Figuero, Verbiest, Grimaldi,** † werden Präsidenten der mathematischen Wissenschaften, und **Mandarins** der vornehmste Minister des Kaysers. Man sahe diese Paters als Mandarins in den prächtigsten Aufzügen auf elfenbeinen mit Gold gezierten Sesseln, unter einer großen Begleitung von Bedienten und Miliz, daher tragen, * da die Barfüßermönche, die nichts als Messelesen und Predigen gelernet hatten, in ihren haarenen Hemdern mit einem Strick umgurtet, von Armuth, Kummer und Verachtung begleitet, einhergiengen. †† Euer Pater **Martinius, Mandarin** oder Chef, der Artollerie;

† *Leibniz* Noviss. Sinica, Praefat. Apologie des Dominicains Missionaires de la Chine, c. 7. p. 100. Cologne 12. 1699. Histoire de l'Edit de l'Empereur de la Chine l. 2. p. 131 et 181. Memoires du P. le Comte lettre 2. p. 13.

* Memoires du P. le Comte lettre 2. p. 233. Einen Jesuiten in Mandarinskleide trifft man beym Helyot in Kupfer an.

†† Moralis practica T. 2. p. 1.

rie, zog in diesen Posten mit dem General der Chineser wider die Tatern zu Felde, und half sie schlagen. * Ihr liesset euren Neubekehrten zu, ihren Verstorbenen eben die Todtenopfer in den heidnischen Tempeln, mit eben den Ceremonien, zu bringen, als die Heiden. Ihr erlaubtet ihnen, dem Kunfuçu (Confucius) zu opfern, und betrachtetet es als eine bloß weltliche Handlung. † Ihr gestattetet den Mandarins und euren Paters, welche diese Würde bekleideten, zweymal des Monats, wie es ihnen bey Verlust dieser Würde oblieget, in den Tempel des Götzen **Chin Hoang** vor seinem Bilde niederzufallen, die vorgeschriebenen Gebete zu thun, und ihm zu opfern, wenn sie nur ihre Gedanken auf ein unter ihrem Kleide, oder in dem Tempel verstecktes Crucifix richteten. ** Ihr entbindet eure Christen

* *Domingo Fernandes de Navarrete* T. 1. p. 341 et 448.

† Moralis Practica T. 2. p. 1. Erzählung des P. Ant. v. S. Maria bey dem Navarrete T. 2. p. 168. Resolution der Jesuiten zu Canton, eben daselbst. Apologie des Dominicains.

** Histoire des differens Vol. 1. p. 134. Anton v. S. Maria beym Navarrete l. c. *Montalte* lettre 5.

sten von der Beobachtung der Kirchengesetze, als von Fasten, von Meßhören, von Beichten, von der Schuldigkeit, des Jahrs wenigstens einmal zur Communion zu kommen, den Sonntag zu feyern, u. s. w. * Ihr unterlasset bey der Taufe der Frauens, die von der Kirche vorgeschriebene Ceremonien, Salz, Speichel, das Bestreichen mit Oel, und ihr reichet ihnen das Sacrament der letzten Oelung nicht, damit ihr euch die Eifersucht und den Zorn der Männer durch das Betasten ihrer Frauen nicht zuziehet. † Ja, eure Jesuiten verwechseln dort ihr Ordenskleid mit der Kleidung der Bonzen, oder der chinesischen Pfaffen, welches ihnen die Congregation des heiligen Amts zu Rom untersagt. **

So machtet ihr eine wunderbare Vermischung des Heidenthums mit dem Christenthume; und

* Histoire des differens c. 10. p. 182. Suite de cette Histoire c. 2. p. 32. Moralis pract. Jesuit. T. 2. p. 11.

† Suite des differens p. 44. c. 3. *Navarrete* T. 1. p. 470.

** Theatro Jesuitico p. 403.

da es euch nicht möglich war, aus diesen Leuten ganze Christen zu machen, so glaubtet ihr, daß es doch besser sey, halb Abgötter und halb Christen, als allein Abgötter zu seyn. Auf die Art fandet ihr Gnade vor den Augen der Großen, durch deren Hülfe ihr den andern Mißionarien, die eure Bekehrungsart so sehr beschrien, alles Herzeleid zufügtet, und sie gar aus China vertriebet, alle Schlüsse der heiligen Congregation von Ausbreitung des Glaubens wider die Abgötterey eurer chinesischen Christen verwarfet, und auch wider den ernstlichen Befehl des Pabstes euch daselbst zu erhalten wußtet. *

Je größer aber der glückliche Fortgang war, mit dem ihr wider die Ketzer gestritten, je größere Vorzüge, Ruhm und Ehre ihr, meine Paters, vor andern Ordensgeistlichen erlanget: destomehr Verfolgung habt ihr auch sowol von jenen, als von diesen, ausstehen müssen. Denn der Bliß trifft allemal eher eine hohe Ceder, einen Thurm, als einen niedrigen Dornstrauch, oder eine Bauerhütte.

* Moralis Pract. T. 2. Hist. des differens. Tuba magna p. 189.

hütte. Der besondere Gehorsam gegen Se. Heiligkeit zu Rom, worauf ihr schweret, macht, daß ihr mit allen rechtschaffenen Römischcatholischen jenseit der Alpen den Glaubenssatz angenommen, daß der Pabst das höchste Haupt der Christenheit ist, und daß alle Monarchen, sowol im Geistlichen, als Weltlichen, ihm unterworfen sind. Ihr behauptet, ein Ketzer, ein in Bann gethaner Fürst, könne von einem jeden umgebracht werden,* obgleich der Pater **Cotton** wider diese Sätze nach **Heinrich des Vierten** Ermordung schreiben mußte. †

* J. Mariana de Reg. instit. *Mart. Becanus* Controversia Anglican. de potentia regis et Papae, Mogunt. 1612. *Ant. Santarellus* de haeresi, Schismate &c. Rom 1625. *Fr. de Verone* Apolog. pro *Jo. Castello* in dem Buche Jesuita Siccarius. 1611. *Thuan.* Hist. Contin. l. 5. p. 34. sqq.

† *Grammond* Hist. Gall. l. 1. p. 9. 10. Des P. Cottons Schrift hat den Titel: Lettre declaratoire de la doctrine des Jesuites, Paris 12. 1610. Dem Cotton kann man den Anticotton ou refutation de la lettre declaratoire, Paris 12. 1610. Dieser Schrift aber die Reponse à l'Anticotton par *Fr. Bonald* Pont-a-Mousson 1610. Die Pieces di-

Kaum hatte daher der Pabst **Pius der Fünfte** den Bannfluch gegen die kezerische Königinn **Elisabeth** ausgesprochen, und die Unterthanen von dem Gehorsame gegen sie entbunden, als der Pater **Felton** Muth genug hatte, diese Bulle des Nachts in London anzuschlagen. * Die Jesuiten, **Robert Personny** und **Edmond Campian**, die sich bald in die Kleidung englischer Geistlichen, bald in Soldatenröcke versteckten, waren die ersten, welche diese dem Staate so schädliche, aber der Kirche und dem heiligen Stuhle so ersprießliche Lehrsätze predigten, als sie vom **Gregor dem Dreyzehnten** 1580 eine neue Bulle erhielten, daß jene Bulle vom **Pius dem Fünften** noch ihre Gültigkeit habe, und man nur, um sie zu vollziehen, auf Gelegenheit warten müßte. Ja, sobald die Hei-

diverses contre l'Anticoton 1611. Die Responsionem Apologeticam adversus Anticotani criminationes, Lugd. 12. 1611. und die Reponse à l'Anticoton par *Adr. Behotte.* 12. 1611. entgegen setzen.

* *Thoyras* Histoire d'Angleterre T. VI. p. 293. Die Bulle des Pius des Fünften ist vom 27 Apr. 1570. in Bullar. magn. T. 2.

Heirathsartikel zwischen der Elisabeth und den Duc d'Anjou zur Richtigkeit kamen, überschwemmten die Jesuiten und andre Geistliche Engeland, und bezeugten, daß sie gekommen wären, einen jeden insbesondere von dem der Königinn geleisteten Eide zu entbinden. Die Heirath kam nicht zu Stande, und die Belohnung eures Eifers, meine Paters, die in den Bann gethane Königinn durch eine Rebellion vom Throne zu stürzen, war 1585 eure Verbannung aus dieser Insel. * Eben diese Sätze erregten 1589 zu Bourdeaux einen Aufruhr, der Gouverneur sahe euch als Urheber desselben an, und man hieß euch von dannen gehen. * Noch eine größere Wolke der Verfolgung thürmte sich in Frankreich wider euch auf, als Johann Chatel, der in eurer Schule gelernet hatte, daß man einen König, der ein Tyranne sey, und den der Pabst nicht erkenne, umbringen könne, sich mit seinem Mordmesser, um seine Verdammniß, wegen seiner vorigen Bubenstücke, durch eine verdienstliche That zu verringern,

* *Thoyras* l. c. p. 377.

* *Thuan.* Histor. l. 94. p. 721.

gern, an der geheiligten Person, **Heinrich des Vierten**, vergriff. Sein Lehrmeister, der Jesuite **Gueret**, wurde verbannet, der Pater **Guygnard**, bey welchem man diese Lehrsätze und Lästerungen gegen den König schriftlich fand, wurde aufgehenket, und euer ganzer Orden durch ein Parlamentsurthel vom 22sten Dec. 1594 aus dem Reiche verwiesen. Auf dem Platze des niedergerissenen Hauses des Chatels wurde ein Schandpfahl aufgerichtet, woran man die bittersten Stachelschriften wider eure Gesellschaft las. * **Jacob der Erste** lag als Ketzer unter dem Fluche, der gegen die **Elisabeth** unkräftig gewesen war. Gegen ihn sollte er durch die Pulververschwerung 1605 seine Kraft ausüben, zum Unglück für euch wurde sie entdecket, die Jesuiten **Garnet** und andere hingerichtet, aber von den Ihrigen als wahre Märtyrer angesehen, und alle Jesuiten, sowol damals, als 1610, nach **Heinrich**

* *Mezeray* Histoire de France T. 3. p. 1112. ed. Parif fol. 1651. *Dupleiz* Histoire de France T. 4. p. 162. Par. f. 1663. *Thuan.* Histoir. l. 112. p. 652. l. 113. p. 662. P. *Daniel* T. 7. p. 258. fqq.

rich des **Vierten** Ermordung, aus England verbannet. † Der unglückliche Jesuite **Balduin**, einer von den Pulververschwornen, entrann zwar glücklich nach Deutschland, wurde aber nach langem Suchen endlich zu Bretten in der Pfalz erwischet, und nach London ausgeliefert. * Gleiches hartes Schicksal erlebte eure heilige Gesellschaft dasselbe und das folgende Jahr in den venetianischen Staaten. Ihr mußtet dieselben räumen. Es hieß: Andante, niente portade, mai ritornate, gehet von hinnen, nehmt nichts mit euch, und kommt niemals wieder. Man verbot bey Galeeren- und Geldstrafe, einige Correspondenz mit euch zu führen, und die Söhne in eure Collegia ausser dem Gebiete des Staats zu schicken. Und als ihr eine Jungfernschule zu Castion im Mayländischen 1612 anrichtetet, so mußten die Venetianer, die euch ihre Töchter anvertrauet, sie daraus wieder zurück kommen lassen. †† Ich will der Verfolgungen, die

† *Thoyras* in Jacob. I. T. 7. p. 49. 67. Actio in Henr. Garnetum &c. Lond. 4. 1607.

* *Thuan* Hist. contin. l. 3. p. 106.

†† *Thuan* contin. l. 5. p. 260. Ludolfs Schaubühne, T. 1.

die ihr von den Ketzern in Holland, in Böhmen, in Ungarn, in Schlesien und Mähren, im Anfange des vorigen Jahrhunderts ausstehen müssen, nicht gedenken.

Doch eure Unschuld, eure Heiligkeit und der unaussprechliche Nutze, den ihr der Kirche überhaupt, und der Jugend insbesondere leistet, hatte den König, **Heinrich dem Vierten**, der nun kein Ketzer, kein Tyrann mehr war, und nicht mehr unter dem Bannfluche lag, bewogen, eure Gesellschaft 1603 wieder in sein Reich aufzunehmen, und nach unermüdetem Bestreben des Paters **Cotton** jene Schandsäule wegnehmen zu lassen. * Euer Glück fing daselbst, so wie der Segen eurer geheiligten Arbeiten, auf das neue an zu blühen, als der Bösewicht **Ravillac** 1610 von dem Lehrsatze, es ist erlaubt, einen Tyrannen das Leben zu nehmen, einen verdammten Gebrauch an diesem ersten bourbonnischen Könige machte. **Jacob der Erste** schrieb diesen Lehrsatz auf eure Rechnung, und verbot euch aufs neue seine

* *Serranus* Inventar. Hist. Franc. translat. latin. Fr. 1627. p. 841. P. *Daniel* l. c. p. 446.

seine Reiche, * und das Parlament zu Paris nöthigte eure Gesellschaft insbesondere den Sätzen von der Gewalt des Pabstes über die Souverains in weltlichen Dingen zu entsagen, und ließ das Buch des Mariana durch des Henkers Hand verbrennen. † Allein, viele fromme Geistliche fanden die That des Königmords rechtmäßig. Selbst in Cöln hielt ein Mönch dem Ravaillac in einer Predigt eine Lobrede, welchem ein Student aus Lübeck öffentlich in der Kirche widersprach, aber auch augenblicklich sich nach Düsseldorp rettete, als der Magistrat 50 Ducaten auf seinen Kopf setzte. ** So gut aber als das gottselige Spanien euren Wehrt erkannte, und alle Lästerschriften gegen euch verbrennen ließ, †† so eine gute Pflegerinn und Säugamme hattet ihr, zu Ende des vorigen Jahrhunderts, an der Maitresse Lude-

* *Thoyras* in Jacob. I. p. 67.

† *Thuan* Contin. l. 4. p 218. *Charles Bernard* Histoire de Louis XIII. l. 1. p. 11. Par. f. 1646. *Serranus* l. c. p. 884.

** *Thuan* Contin. l. 3. p. 106.

†† Ludolfs Schaubühne, T. 2. p. 350.

dewig des Vierzehnten, der Madame Maintenon. Es war ein Meisterstück eurer frommen und heiligen Arglist, woran ihr so reich seyd, daß ihr die vornehmste Heilige aus ihr machtet, die ihr verehrtet, sobald ihr vermerktet, daß sie Meisterinn von dem Herzen und von der Freygebigkeit des Monarchen war. Ihr schicktet die Angesehensten eures Ordens, die weltberühmten Paters, la Chaise und Bourdaloue, an sie ab, und bezeugtet ihr euer Vergnügen über die Wahl, die der König in ihrer Person getroffen. Die Maintenon schätzte sich über den Beyfall, den ihr dieser erste Orden der Kirche gab, auf das höchste geehret, sie wählte einen Jesuiten zum Beichtvater, und nahm selbst euren Orden, unter den Namen einer Tochter von der Gesellschaft, an.*

Von dieser Zeit an stieg euer Ruhm, euer Glück, eure Wohlfahrt auf das höchste, bis in unsern Tagen die Verschwerung in Portugal euch in

* Limiers Histoire de *Louis XIV.* in Ludolfs Schaubühne T. 5. p. 796.

in diesem Reiche die grausamste Verfolgung, und beynahe in der ganzen christlichen Welt, einen allgemeinen Abscheu zugezogen. Nur der heilige Vater zu Rom kennet euren Werth zu gut, daß er euch sollte verlassen. Er streitet für euch, und seine Waffen haben in Spanien für euch schon den Sieg erhalten. In diesem Lande, wo die Religion in ihrer Einfalt pranget, und wo ein kindlicher Gehorsam gegen die allgemeine Mutter der Kirche ihre Wohnung aufgeschlagen, rüstet man sich schon wider eure Feinde, und lässet die Schriften wider eure Gesellschaft, die der Neid und Haß ausgebrütet, ein verdientes Opfer der Flammen seyn. O, mögte doch der heilige Eifer des allerheiligsten Vaters für eure Ehre, ehrwürdige Paters, alle seine Kinder entzünden! O, mögte doch die Glut seiner Vaterliebe gegen euch auch ihre Herzen insgesamt in Brand setzen! O, mögte doch alle Welt euren Ruhm, eure Vorzüge und Verdienste erkennen! So würde euer Glück, euer blühender Wohlstand von ewiger Dauer seyn, und so würde die Weissagung des **Hermant** * eintreffen, daß die Unterweisung

sung

* Histoire des Ordres Religieux T. 3.

ſung der Jugend, der häufige Gebrauch der Sacramente, die Mißionen in den Ländern der Ketzer und Ungläubigen, und die Bekehrung unzähliger Seelen die ſeligen Früchte ſeyn werden, welche euer Orden der Kirche bis an das Ende der Welt gewehren wird.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

sung der Jugend, der häufige Gebrauch der Sa-
cramente, die Mißionen in den Ländern der Ke-
tzer und Ungläubigen, und die Bekehrung un-
zähliger Seelen die seligen Früchte seyn werden,
welche euer Orden der Kirche bis an das Ende der
Welt gewehren wird.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lob der Jesuiten

Frankfurt u.a. 1765

H.lit.p. 28 m#Beibd.5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10730644-0
VD18 14674084-001